



Gleichstellung darf kein Preisschild haben

**Interview mit
Tatjana Binggeli
und
Luana Schena
S. 5**

Impressum: Erscheint 2022 vier Mal • Verantwortlich: SRG Deutschschweiz, Annina Keller, Pernille Budtz • Redaktion: Pernille Budtz • Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Sina Blassnig, Johanna Burger, Sulamith Ehrensperger, Vera Gächter, Andree Getzmann, Eva Hirsch, Ursel Kälin, Nicole Krättli, Anna Park • Kontakt: SRG Deutschschweiz, Fernsehstrasse 1–4, 8052 Zürich • Tel. 058 135 20 07, link@srgd.ch, www.srgd.ch • Gestaltung/Produktion: Raffinerie AG, Zürich • Korrektorat: SprachWeberei, Zürich • Druckvorstufe und Druck: Gremper AG, Pratteln • Auflage: 16 935 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

«Ich spreche mit den Händen» Natasha Ruf im Porträt S. 10



Der Mensch im Mittelpunkt Bilder und Stimmen aus der Radio Hall S. 22

Wir erleben
die Welt
nicht so, wie sie ist,
die Welt ist so,
Konstruktivistisches Menschenbild
wie wir
sie erleben.

QR-Codes kurz erklärt



Wie Sie vielleicht bemerkt haben, finden Sie praktisch keine Internetlinks mehr im LINK, sondern sogenannte QR-Codes. Dank dieser Lösung müssen Sie keine unmöglich langen Webadressen mehr eingeben, sondern bloss Ihre Handy- oder Tablet-Kamera auf den Code richten. Die Kamera erkennt diesen automatisch. Anschliessend können Sie durch Antippen des Bildschirms den Link in Ihrem Browser öffnen. Falls dies nicht klappt, kann es sein, dass Sie ein älteres Smartphone besitzen; in diesem Fall können Sie in Ihrem App-Store einen entsprechenden QR-Code-Leser herunterladen.

SRF News App- Update mit Audioplaylist

Die SRF News App ist in einem grösseren Projekt überarbeitet worden und steht nun allen Userinnen und Usern zur Verfügung. Die weiterentwickelte App setzt inhaltlich auf die drei gleichwertigen Bereiche Onlinebeiträge, Audioplaylist und Video. Die Onlinebeiträge in der App, die weiterhin vorwiegend auf dem linearen Nachrichtenangebot basieren, werden neu durch bestehende Inhalte aus anderen Themengebieten ergänzt, die sich spezifisch an ein jüngeres Publikum richten. Die Audioplaylist basiert auf bestehenden Audioinhalten von SRF und wird von SRF 4 News speziell für die App kuratiert. Im neuen Videobereich sind insbesondere News- und Hintergrundvideos aus den bestehenden Social-Media-Kanälen integriert. Um die weiterentwickelte SRF News App nutzen zu können, ist eine Aktualisierung der App im Apple App Store oder im Google Play Store notwendig.

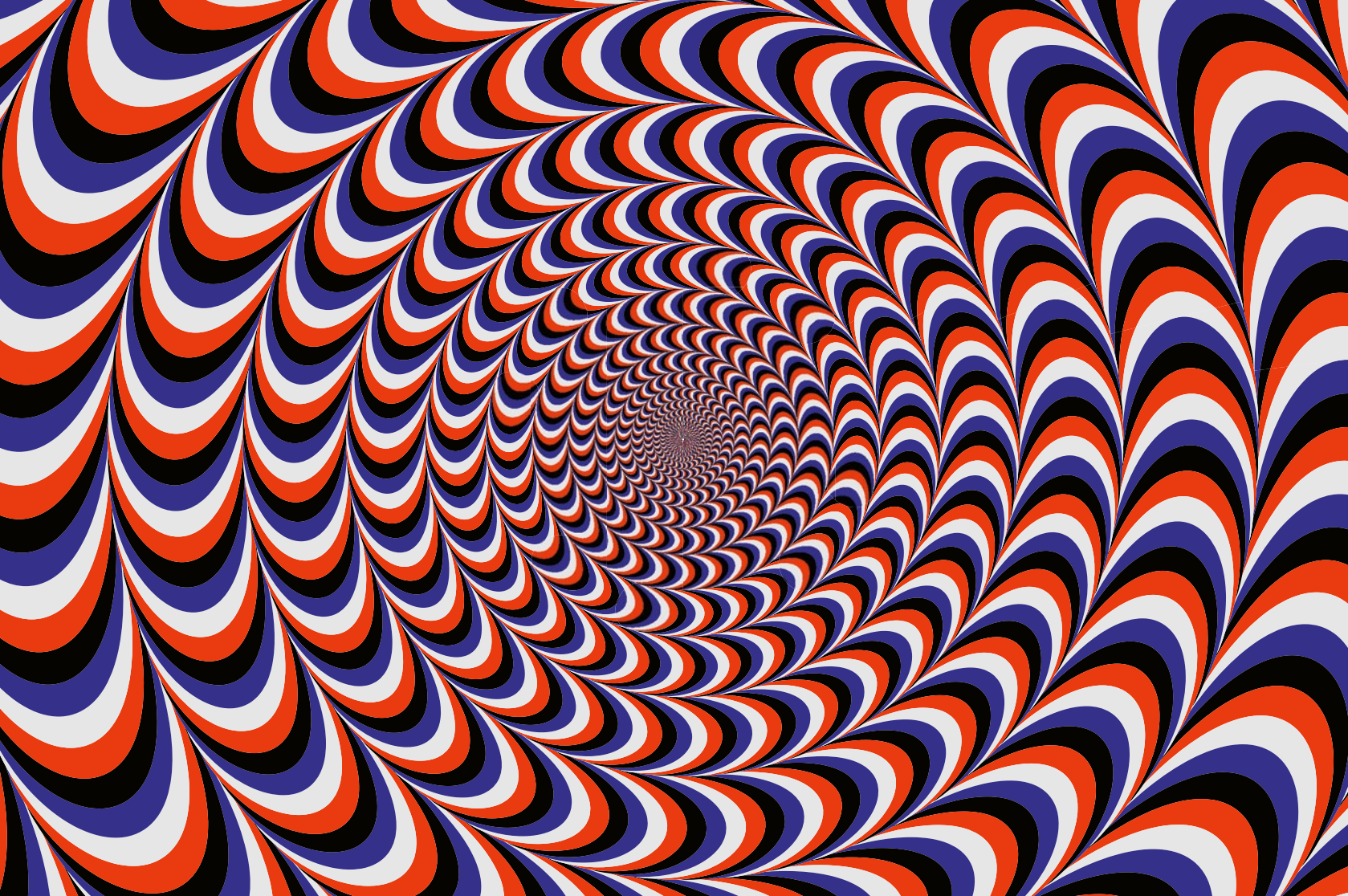
«Der Bestatter» im Kino

SRF erfüllt einen grossen Publikumswunsch und bringt den «Bestatter» zurück – als Kinofilm. Mike Müller als Luc Conrad wird 2023 zusammen mit der bekannten «Bestatter»-Crew im Kino und im TV zu sehen sein. Die Geschichte: Der ehemalige Bestatter und Ex-Polizist Luc Conrad (Mike Müller), der in seinem neuen Leben ein Restaurant in Costa Rica führt, reist in die Schweiz, um mit Erika Bürgisser (Suly Röthlisberger) ihren 70. Geburtstag zu feiern. Seine alten Weggefährten Fabio Testi (Reto Stalder) und die beiden Aargauer Polizisten Anna-Maria Giovanoli (Barbara Terpoorten) und Reto Dörig (Samuel Streiff) sind natürlich auch zur Feier in einem alten, heruntergekommenen Hotel im Engadin eingeladen. Gerade als sich alle zur Feier im Garten versammeln, kommt der Hoteldirektor unter mysteriösen Umständen ums Leben. War es ein Unfall oder doch Mord? Die Dreharbeiten zum «Bestatter»-Film starten im Oktober 2022 im Kanton Graubünden, in Zürich und in Aarau. Die Ausstrahlung ist für 2023 geplant: zuerst im Kino, Ende Jahr im TV.



«Drii Winter» im Wettbewerb um einen Oscar

Das Bundesamt für Kultur wird die SRG-Koproduktion «Drii Winter» von Michael Koch bei der Academy of Motion Picture Arts and Sciences in Hollywood in der Kategorie «bester internationaler Film» als Vertreter für die Schweiz einreichen. «Drii Winter» erzählt eine ungewöhnliche Liebesgeschichte vor imposanter Bergkulisse in einem entlegenen Bergdorf in den Schweizer Alpen. Im Dezember 2022 wird bekannt gegeben, ob der Film in die Short List der für einen Oscar nominierbaren Filme aufgenommen wird.



Gleichstellung darf kein Preisschild haben

Interview

Menschen mit einer Seh- oder Hörbehinderung barrierefreien Zugang zu Information – und damit zum demokratischen Prozess – zu geben, ist Teil des Leistungsauftrags der SRG. Doch wie gut macht sie ihren Job tatsächlich? LINK hat bei der gehörlosen Tatjana Binggeli und der blinden Luana Schena nachgefragt.

Sowohl eine Seh- als auch eine Hörbehinderung bringen zahlreiche Herausforderungen im Alltag mit sich. Wie schwierig ist es für Sie beide, Medien zu konsumieren?

Luana Schena Für uns Sehbehinderte und Blinde ist das Lesen einer Printzeitung natürlich schwierig bis unmöglich. Wir sind deshalb vor allem auf Onlineformate angewiesen. Ich verwende vorwiegend den E-Kiosk, ein Angebot des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbands, der uns Zugang zu über 70 Zeitungen und Magazinen in drei Landessprachen gibt. So kann ich Medien barrierefrei lesen beziehungsweise mir vorlesen lassen. Zudem informiere ich mich über die SRF News App, da auch diese gut zugänglich ist.

Welche Merkmale müssen erfüllt sein, damit Medien für Menschen mit einer Sehbehinderung «gut zugänglich» sind?

LS Es muss möglich sein, sich Texte mit einem Screenreader vorlesen zu lassen. Auch ein guter Kontrast ist wichtig. Ich arbeite ausserdem relativ häufig mit der Funktion «Farbe invertieren». Weiss auf schwarz zu lesen ist für mich wesentlich einfacher als schwarz auf weiss. Ebenfalls ganz wichtig: Die Schriftgrösse muss veränderbar sein.

Wie schwierig ist der Medienkonsum für gehörlose Menschen, Frau Binggeli?

Tatjana Binggeli Die Welt wird von hörenden Menschen und der mündlichen Kommunikation mit Stimme und Ton dominiert. Wir gehörlosen Menschen werden davon komplett ausgeschlossen. Auch schriftliche Texte sind für uns eine Herausforderung.

Inwiefern sind schriftliche Texte für gehörlose Menschen problematisch?

TB Da das Bildungssystem mit vielen Barrieren verbunden ist und wir keine barrierefreie Bildung erhalten haben, sind schriftliche Texte eine Herausforderung. Unsere Muttersprache ist die jeweilige Landes-Gebärdensprache. Die Schriftsprache wiederum ist mit einer Fremdsprache zu vergleichen. Das ist auch der Grund, weshalb Untertitel zwar sehr wichtig, aber definitiv nicht die alleinige Lösung des Problems sind.

Können Sie genauer erklären, weshalb untertitelte Sendungen das Barriereproblem für gehörlose Menschen nicht lösen?

TB Stellen Sie sich vor, wir schauen uns gemeinsam eine Sendung an. Wären Sie als hörende Person damit einverstanden, wenn wir den Ton ausschalten und nur lesen, was im Untertitel steht? Wohl kaum, denn es gehen dabei Informationen verloren. Sie brauchen die gesprochene Sprache, Ihre Muttersprache, Ihre Kultur. Genauso ist es mit der Gebärdensprache. Auch sie ist eine eigenständige Sprache und der gesprochenen Sprache gleichzustellen.

Während der Pandemie wurden viele Informationssendungen live von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern übersetzt. Hat Ihnen diese Sichtbarkeit gesellschaftlich betrachtet geholfen?

TB Die Pandemie war eine sehr harte Zeit für uns, weil wir gehörlosen Menschen in der dramatischsten Phase absolut keinen Zugang zu essenziellen Informationen hatten und zu Beginn gänzlich von der lebenswichtigen Kommunikation und Informationen ausgeschlossen wurden. Der Schweizerische Gehörlosenbund hat dann sehr schnell mit der Bundesverwaltung Kontakt aufgenommen und erklärt, dass wir genauso Zugang zu den Covid-19-Informationen benötigen wie der Rest der Bevölkerung auch. Daraufhin wurden bald Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher eingeblenet.

Es brauchte also eine Pandemie, damit sich die Situation für gehörlose Menschen in der Schweiz verbessert?

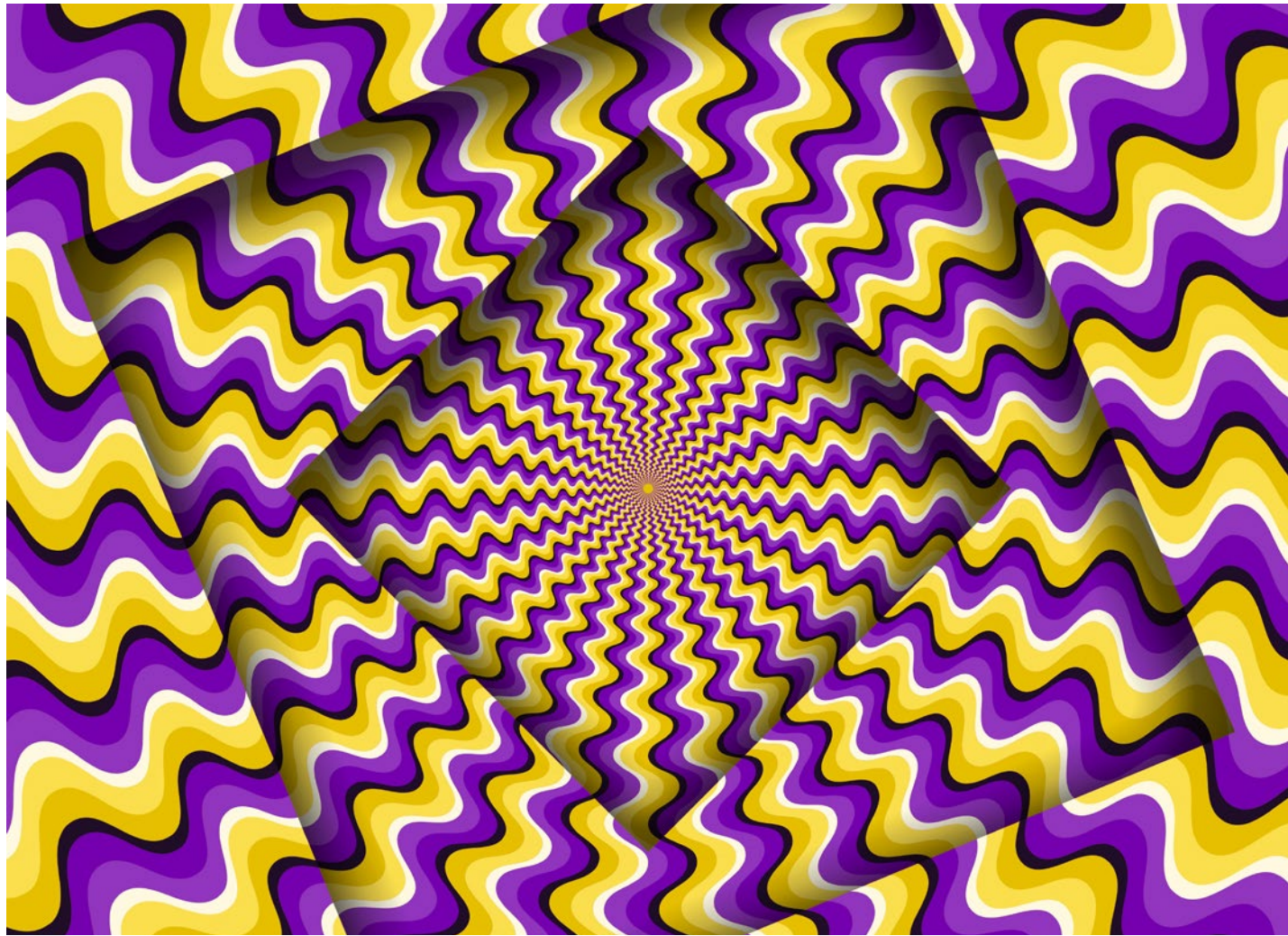
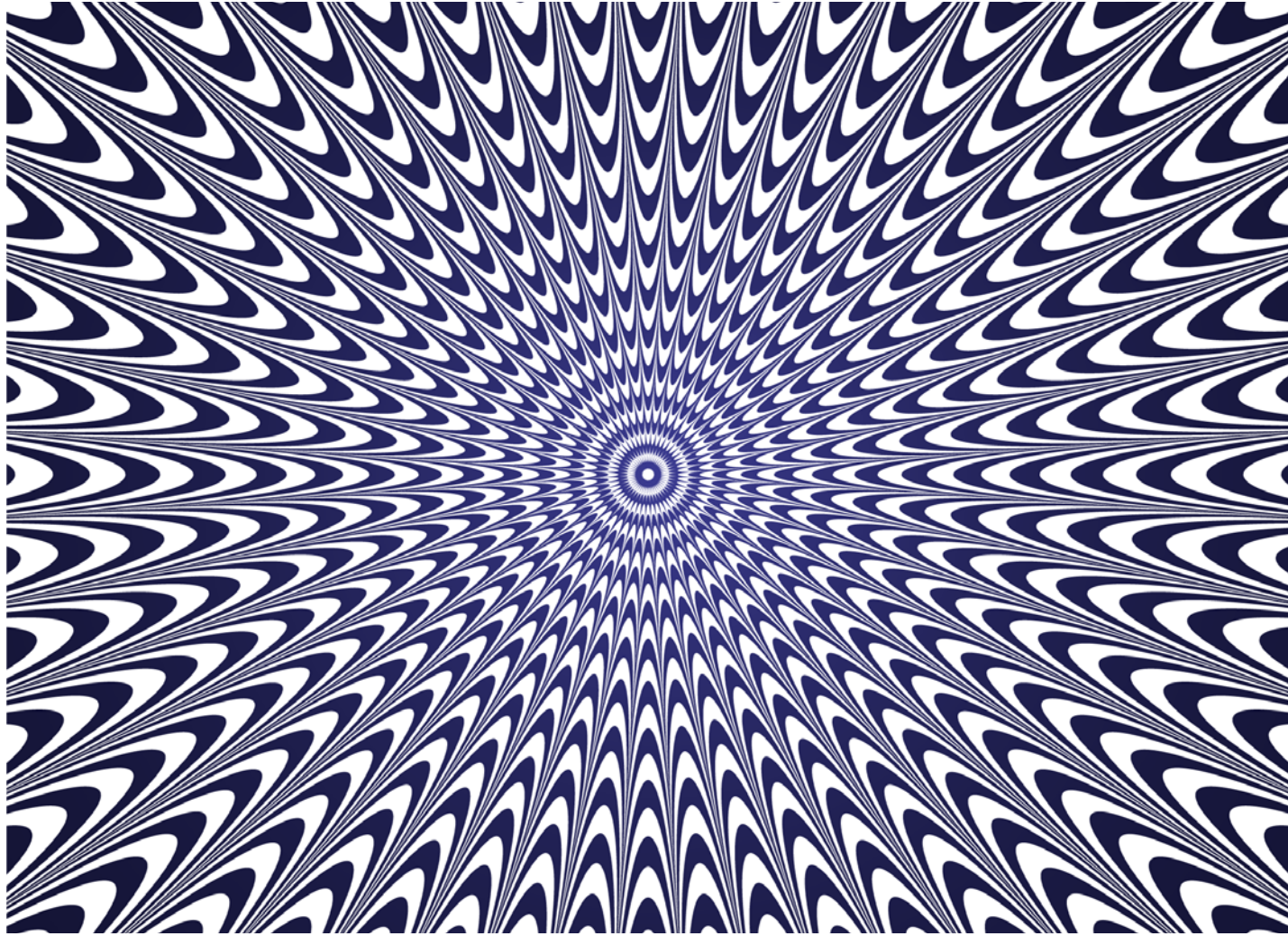
TB Ironischerweise ist es tatsächlich so, dass der Schweizerische Gehörlosenbund seit über 75 Jahren für besseren Zugang und Abbau von Barrieren kämpft, es letztlich aber die Pandemie war, die uns einen grossen Schritt vorwärtsgebracht hat. Dank der Einblendungen von Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern hat uns die Gesellschaft endlich als Teil von ihr wahrgenommen. Wir hoffen, dass die Türen, die sich durch die Pandemie geöffnet haben, offen bleiben.

Frau Schena, wie hat sich die Situation für Menschen mit einer Sehbehinderung in den letzten Jahren verändert?

LS Menschen mit einer Sehbehinderung werden aufgrund des weissen Stocks oder des Blindenhunds natürlich leichter erkannt. Ich glaube allerdings nicht, dass diese Visibilität dabei hilft, dass die Gesellschaft unsere Bedürfnisse besser versteht. Im Gegenteil. Wir werden vielfach als behindert wahrgenommen, als arme, hilflose Wesen. Aber wir sind – genauso wie Sehende – Menschen mit ganz individuellen Eigenschaften, Interessen und Fähigkeiten. Das müsste noch mehr abgebildet werden. Diesbezüglich spielen Medien eine wichtige Rolle. Warum sind blinde Personen in Fernsehsendungen so häufig in der Rolle des armen, blinden Nebencharakters zu sehen? Könnte eine blinde Person nicht auch eine andere Rolle spielen, in der die Blindheit nicht die gesamte Persönlichkeit der Figur ausmacht?

Tatsächlich werden Menschen mit Behinderungen in den Medien sehr häufig vor allem zu diesem Merkmal interviewt – unser Gespräch bildet da keine Ausnahme. Wie geht es Ihnen damit, Frau Binggeli?

TB Das ist tatsächlich sehr schade, herrscht doch in der Gesellschaft noch so viel Aufklärungsbedarf. Man sieht uns die Gehörlosigkeit natürlich nicht an. Sobald ich aber mit einer Person zu sprechen beginne, merkt diese selbstverständlich, dass meine Stimme anders klingt, ich anders spreche als hörende Menschen. In diesem Moment findet eine Verschiebung statt. Die Menschen nehmen dann vielfach ganz automatisch an, dass ich auch kognitiv nicht ganz auf der Höhe bin. Wenn die Medien sich hier bemühen und häufiger Menschen mit besonderen Merkmalen in ganz normalen Situationen zeigen und mit ihnen



auch über andere Themen diskutieren würden, die nichts mit einem behindertenspezifischen Thema zu tun haben, wäre das ein erster Schritt Richtung Repräsentation.

Barrierefreier Zugang ist ein wichtiger Bestandteil des SRG-Leistungsauftrags. Wie gut macht die SRG ihren Job?

TB Die Zusammenarbeit mit der SRG funktioniert sehr gut. Die Leistungen werden Jahr für Jahr ausgebaut – sei es nun im Bereich der Untertitelung von Fernsehprogrammen oder online. Es gibt Sendungen mit Gebärdensprachdolmetscherinnen und mittlerweile sind sogar taube Gebärdensprachübersetzer im Einsatz. Das ist erfreulich. Wir fordern aber nicht einfach mehr, wir fordern 100 Prozent. Wir wollen vollen Zugang und damit eine komplette Gleichstellung und Gleichberechtigung. Wir zahlen schliesslich auch Gebühren.

Indem alle Sendungen durch eine Gebärdensprachdolmetscherin ergänzt werden?

TB Das ist ein wichtiger Teil, ja. Ein weiteres Anliegen sind eigene Sendungen, die unsere Kultur abbilden. Denn letztlich sind wir genauso Teil einer Sprach- und Kulturminderheit wie das beispielsweise die Rätoromaninnen und Rätoromanen sind.

Was stellen Sie sich konkret vor?

TB Bleiben wir beim Beispiel der Rätoromaninnen und Rätoromanen. Auch diese Sprachminderheit erhält ihre eigenen Sendungen, die deren Kultur behandelt, zeigt, was in der Gemeinschaft läuft, was sie beschäftigt. Auch wir, die die Gebärdensprache als Muttersprache haben, haben unsere Kultur, unsere Eigenheiten, die wir gern repräsentiert sehen wollen. In vielen Ländern gibt es da bereits Eigenproduktionen mit gehörlosen Personen, die genau das tun.

Frau Schena, haben Menschen mit einer Sehbehinderung einen vergleichbaren Wunsch, was die Abbildung der Kultur angeht?

LS Nein, ich denke, das ist für uns kein Thema. Unsere Muttersprache ist ja Deutsch, Italienisch, Französisch oder Rätoromanisch. Eine Sehbehinderten- oder Blindenkultur existiert in diesem Sinne nicht.

Was ist also Ihr Hauptanliegen?

LS Ich kann es nicht anhand von Zahlen belegen, habe aber den Eindruck, dass Filme mit Audiodeskriptionen in den letzten Jahren zugenommen haben. Das ist für uns zwar sehr wertvoll, insgesamt sind es jedoch trotzdem viel zu wenige. Über alle drei Sprachregionen gesehen werden nur gerade fünf Prozent aller Sendungen mit Audiodeskription ausgestrahlt. Zu diesen fünf Prozent zählen übrigens auch Wiederholungen. Das ist viel zu wenig. Wir fordern deshalb einen massiven Ausbau der Audiodeskriptionen vor allem für Sendungen während der Primetime.

Wie sieht das Angebot bei Privatsendern aus?

TB In der Schweiz gibt es 13 Privatsender, die einen Teil der Fernsehgebühren erhalten. Im Gegenzug müssen sie die erste Wiederholung ihrer Hauptsendung untertiteln. Einige Privatsender nehmen uns als Gehörlose aber überhaupt nicht wahr. Hier muss ich immer wieder betonen, dass es sich bei unseren Anliegen nicht um Wünsche, sondern um ein Grundrecht handelt. In der Bundesverfassung wird festgehalten, dass alle Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz das Recht auf Zugang zu politischen Informationen und politischer Teilhabe, Gestaltung und Diskussion am politischen Prozess haben. Im Jahr 2014 hat die Schweiz zudem die UNO-Behindertenrechtskonvention

ratifiziert. In Ergänzung zum bestehenden Schweizer Behindertenrecht sollte die Konvention dazu beitragen, die zahlreichen Barrieren zu beseitigen, die die autonome Lebensführung von Menschen mit Behinderung immer noch stark beeinträchtigen. Es geht hier also nicht um die Erfüllung von Wünschen, sondern von Pflichten, damit auch unsere Sprach- und Kulturminderheit mit vollwertigem Zugang ausgestattet wird. Ich denke, dass wir uns diesbezüglich von anderen Interessengruppen unterscheiden. Wir sehen uns nicht als Menschen mit einer Behinderung, nicht defizitär, sondern als Menschen mit einem besonderen Merkmal, mit einer eigenen Sprache und einer eigenen Kultur in der Schweiz.

Informationen sind Macht und die Grundlage, um sich in einem demokratischen System zu engagieren. Wo sehen Sie diesbezüglich die grössten Einschränkungen?

LS Die Digitalisierung hat uns hier wirklich sehr viel weitergebracht. Wir können das Abstimmungsbüchlein nun online abrufen und uns vorlesen lassen. Allerdings besteht auch hier in Bezug auf die Zugänglichkeit dieser Informationen noch Aufholbedarf. Wenn man sich zum Beispiel die App VoteInfo anschaut, fällt auf, dass der eigentliche Abstimmungstext als PDF-Datei integriert ist. Das wiederum führt zu Problemen beim Vorlesen des Inhalts. Hier wäre es wirklich wichtig, dass Menschen mit einer Sehbehinderung denselben Zugang zu den Abstimmungsinhalten haben wie sehende Menschen.

Was bräuchte es für Sie, Frau Binggeli, damit Sie uneingeschränkt am demokratischen System teilnehmen könnten?

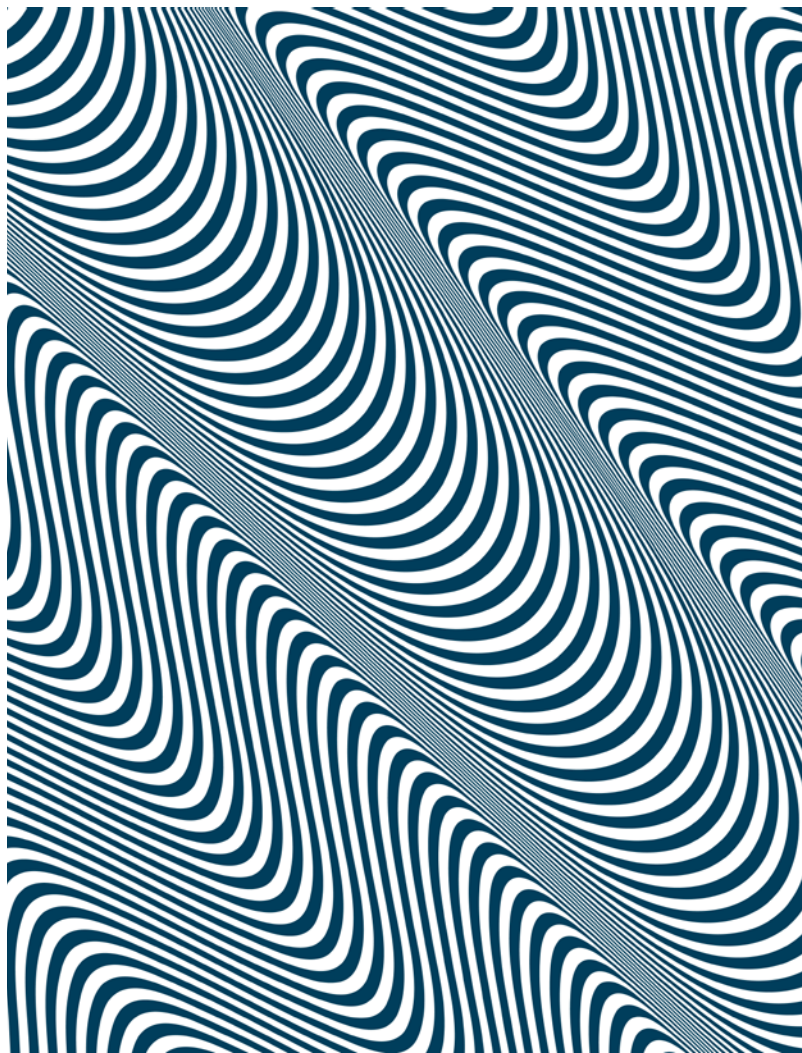
TB Dazu bräuchte es sehr viel. Einerseits müssten sämtliche Abstimmungstexte in allen drei schweizerischen Gebärdensprachen verfügbar gemacht werden. Nur so können sich auch gehörlose Menschen eine eigene Meinung bilden. Auch die verschiedenen Parteimeinungen werden selten in Gebärdensprache übersetzt. Politische Partizipation für Gehörlose ist zudem nach wie vor unmöglich. Es gibt immer noch zu viele Barrieren. Wir können beispielsweise die politischen Debatten im Parlament nicht mitverfolgen. Inzwischen gibt es zwar ab und zu Dolmetscherinnen und Dolmetscher bei Parteiversammlungen, diese sollten allerdings nicht die Ausnahme, sondern eine Selbstverständlichkeit sein.

Im Juni hat der Nationalrat eine Motion zur gesetzlichen Anerkennung der drei in der Schweiz genutzten Gebärdensprachen deutlich angenommen. Was bedeutet das für Sie?

TB Die Gebärdensprache wurde sehr viele Jahre unterdrückt. Dass der Nationalrat diese Motion angenommen hat, ist ein riesiger Fortschritt. Es zeigt, dass es ein Gesetz zur Gebärdensprache braucht, das sich mit den verschiedenen Lebensbereichen auseinandersetzt und neue Möglichkeiten beziehungsweise besseren Zugang für uns sicherstellt. Wir hoffen nun natürlich darauf, dass auch der Ständerat die Motion annimmt, sodass anschliessend ein Gesetz formuliert werden kann. Wir brauchen keine Symbolpolitik, wir brauchen konkrete Massnahmen, die zur Verbesserung unseres Alltags beitragen.

Bei Gleichstellungsfragen argumentieren Gegnerinnen und Gegner häufig mit hohen Umsetzungskosten. Was halten Sie davon?

TB Die Kostenfrage ist völlig fehl am Platz. Es gibt Menschenrechte und die Schweiz ist in der Pflicht, diese einzuhalten. Zudem geht es darum, die Gleichberechtigung von Menschen zu erzielen, da dürfen nicht einfach manche Gruppen aus Kostengründen ausgeschlossen und so diskriminiert werden. Die Forschung zeigt zudem, dass es kostenmässig absolut machbar ist. Das Argument ist also ohnehin fadenscheinig.

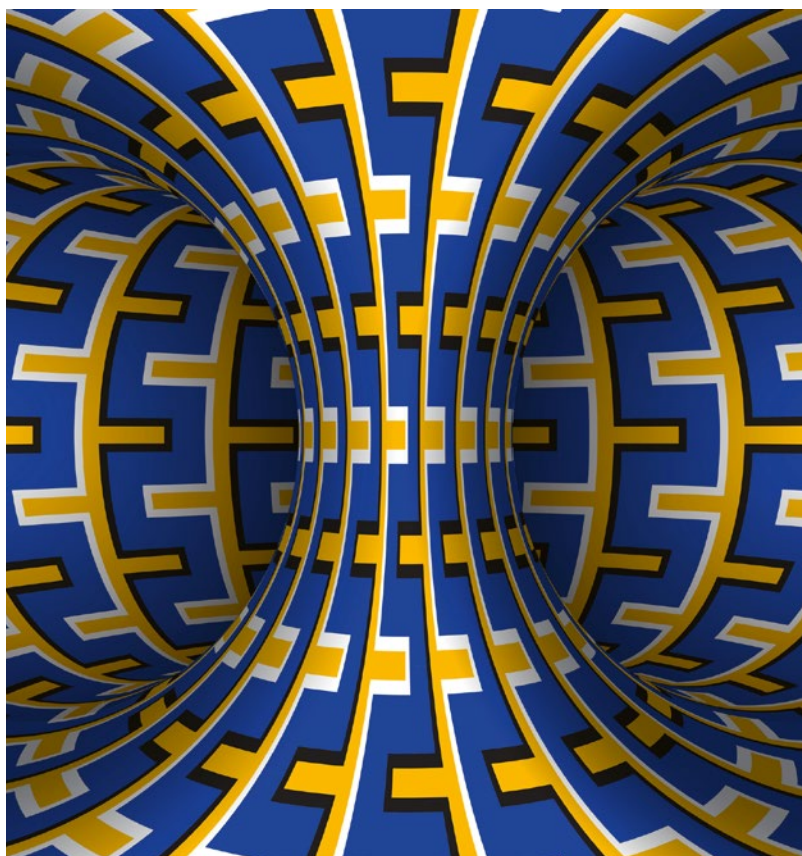


LS Die Kosten werden tatsächlich häufig als Gegenargument vorgeschoben. Für mich ist es äusserst problematisch, dass die Gleichstellung von Menschen mit einem Preisschild versehen wird. Würde man etwa Massnahmen zur Barrierefreiheit bereits in der Planungs- und Budgetierungsphase berücksichtigen, könnte man hier sicherlich kosten- und zeiteffizientere Lösungen finden. Auch das Argument mancher Gegnerinnen und Gegner, dass durch den Ausbau der Barrierefreiheit für eine Gruppe von Menschen mit Behinderung eine Ungleichbehandlung gegenüber anderen Gruppen von Menschen mit einer Behinderung entsteht, ist für mich absurd. Es sollte doch selbstverständlich sein, dass man für alle Anspruchsgruppen eine optimale Lösung sucht. Natürlich verursacht das Mehrkosten, aber die Gleichberechtigung muss uns diesen Mehraufwand wert sein.

Was wünschen Sie sich von der Gesellschaft und der Politik?

LS Mein grösstes Anliegen ist Offenheit gegenüber Menschen mit einer Sehbehinderung. Die Leute müssen sich nicht die ganze Zeit fragen, wie sie mit uns umgehen sollen oder ob sie nun Dinge sagen dürfen wie «Wir sehen uns morgen». Wichtiger ist doch, dass wir einbezogen werden, dass man unsere Fähigkeiten und unsere Kompetenzen anerkennt, uns etwas zutraut – gerade auch im politischen Kontext. Wir wollen vollen Zugang zur Gesellschaft erhalten und mitentscheiden dürfen. Das bedeutet auch, es braucht Parteien, die mit uns zusammenarbeiten, uns gute Listenplätze geben, sodass wir im Parlament besser vertreten sind und die Gesellschaft so mitformen können. Wir wollen ein aktiver Teil der Gesellschaft sein und wir können das auch.

TB Ich teile Frau Schenas Meinung. Seien Sie uns gegenüber offen, sehen Sie uns nicht als defizitäre Wesen, sondern als Menschen mit einem speziellen oder sogar besonderen Merkmal. Ich bin überzeugt, dass wir dadurch letztlich alle gewinnen werden.



Dr. Tatjana Binggeli ist gehörlos geboren. Sie studierte Zahnmedizin, wissenschaftliche Medizin, medizinische Parasitologie und Infektionsbiologie. Später promovierte sie als erste Gehörlose in der Schweiz in wissenschaftlicher Medizin mit summa cum laude und ist auch heute noch die einzige gehörlose Person in der Schweiz mit einem Dokortitel. Als Präsidentin des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS setzt sie sich seit Jahren für die Gleichstellung gehörloser und hörbehinderter Menschen ein. Im Jahr 2018 wurde sie zudem in den Vorstand von Inclusion Handicap gewählt, dem Dachverband der Behindertenorganisationen in der Schweiz.



Luana Schena ist Geografie-Studentin an der Universität Zürich. Schena hat ein Sehvermögen von nur zwei Prozent und ist zudem sehr lichtempfindlich, weil sie in beiden Augen keine Iris hat. Als Vorstandsvorsitzende des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbands und Präsidentin einer Kommission für Studierende mit Behinderung setzt sie sich für die Rechte von sehbehinderten Menschen in der Schweiz ein. Sie sass in der Geschäftsleitung der SP des Kantons St. Gallen und war Co-Wahlkreispräsidentin der SP Sarganserland.

Das Video vom Gespräch (in Gebärdensprache übersetzt)



Porträt

«Ich spreche mit den Händen»

Natasha Ruf (35) ist seit Geburt gehörlos. Bei SRF moderiert die Zürcherin «Signes», eine Sendung in Gebärdensprache. Sendungen einfach mit Untertiteln zu versehen, reiche für Gehörlose nicht, erklärt sie.

Text: Eva Hirschi
Gebärdensprachdolmetscher: Gilbert Parati

Ich wollte immer Schauspielerin werden. Ich stehe gern vor der Kamera und ich finde es spannend, nicht nur in Gebärdensprache zu kommunizieren, sondern mit Gestik, Mimik, dem ganzen Körper. Doch es ist schwierig, als Gehörlose Schauspielerin zu werden. Mehr durch Zufall kam ich Ende 2009 zu einem Praktikum bei Focus Film, einer Agentur für Film- und Videoproduktionen. Dort lernte ich Schnitt, Kamera und Moderation. Ich arbeitete als Nachrichtensprecherin und taube Dolmetscherin für TV und Social Media. Dann wechselte ich in den Grafikbereich. Als SRF 2020 eine Moderatorin für eine Sendung in Gebärdensprache suchte, bewarb ich mich – und erhielt den

Job. Die Arbeit als Moderatorin, die ja durchaus Ähnlichkeiten zum Schauspiel hat, finde ich extrem spannend. Ich bin sehr neugierig, lerne gern Menschen und ihre Geschichten kennen.

Ich bin seit Geburt gehörlos. In der Deutschschweiz gibt es rund 10 000 Gehörlose – nimmt man auch die Menschen mit Hörbehinderungen dazu, etwa stark Schwerhörige, dann sind wir bei über einer Million. Mit der Sendung «Signes» wollen wir die Welt der Gehörlosen aufzeigen und den Betroffenen zeigen, dass sie nicht allein sind, und umgekehrt den Hörenden unsere Welt näherbringen. Die Themen suchen wir so aus, dass sie für unser Zielpublikum relevant sind. Mir liegt etwa die Stellung von Gehörlosen in der Gesellschaft – zum Beispiel von mir als gehörloser Frau – sehr am Herzen. Einen Beitrag über Pferde würden wir nicht machen – da könnte das Publikum auch einfach eine bestehende Sendung mit Untertiteln anschauen, da bieten wir keinen Mehrwert. Wir suchen Themen, die sonst in den Medien nicht unbedingt stattfinden. Wir haben uns zum Beispiel mit der Mimik und Gestik von Charlie Chaplin auseinandergesetzt und mit dem Einfluss von Gehörlosen in der Kunstgeschichte.

Inspiration finden wir unter anderem über unsere Facebook-Gruppe der Sendung – hier posten unsere Zuschauerinnen und Zuschauer ab und zu Themen, die sie beschäftigen und die sie gern in der Sendung sehen würden. Anders als viele Medienschaffende befasse ich mich für meine Arbeit weniger mit Medienmitteilungen und Jahresberichten – viele aktuelle Themen erfahren wir über Mund-zu-Mund-Propaganda. Gehörlose lesen nicht so oft Nachrichten. Lesen ist für uns anstrengender, als mit jemandem zu sprechen, denn Deutsch ist für uns eine



Bild: Dennis Frick



Fremdsprache. Auch ich persönlich konsumiere vor allem visuelle Medien, Social-Media-Clips von Nachrichtenseiten oder Dokumentarfilme. Eine Zeitung lese ich nicht. Deshalb helfen mir bei Sendungen oder Filmen mit Untertiteln vor allem auch die Bilder – ich orientiere mich stark am Visuellen.

Bei RTS gibt es die Sendung «Signes» schon viel länger als bei SRF. Wir arbeiten nur selten zusammen, denn was viele nicht wissen: Die Gebärdensprache ist nicht universell. Es gibt eine Deutschschweizer Gebärdensprache, eine französische, eine englische etc. Die Zeichen unterscheiden sich somit je nach Sprache – teilweise sogar je nach Dialekt. Die Gebärde für ein Brotstück ist in Basel eine andere als in Zürich. Hinzu kommt der kulturelle Unterschied: Die Romands orientieren sich stärker an Frankreich. Und es gibt Themen, die nicht national funktionieren. So ist etwa das Schulwesen für Gehörlose in Kantonen der Romandie sehr anders als in der Deutschschweiz, man kann die Sendung also nicht einfach für die Deutschschweiz übersetzen.

Meine Arbeit unterscheidet sich sicher darin, dass ich oft mit Dolmetscherinnen und Dolmetschern zusammenarbeiten muss. Ich interviewe ja nicht nur gehörlose Menschen. Auch in unserem Team bei «Signes» sind wir gemischt – Christina Pollina in der Regie und Co Grundler im Schnitt sind hörend, Joel Toggenburger als Co-Reporter und Stanko Paulica in der Regie sind gehörlos. Christina und Co haben zwar begonnen, die Gebärdensprache zu lernen, aber oft müssen wir mit Hand und Fuss sprechen, um uns zu verstehen. Viel funktioniert auch über das Schriftliche – zum Beispiel lasse ich sie auf meine Diktierapp sprechen und sehe sofort, was sie sagen wollen.

Am Anfang war ich allerdings die einzige gehörlose Person im Team. Das war eine grosse Herausforderung. Gerade das Feedback von gehörlosen Menschen, für die wir die Sendung ja produzieren, fehlte mir anfangs. Sprech ich genügend klar? Muss ich gewisse Zeichen stärker betonen? Sind die Themen auch für Gehörlose interessant? Ich habe mich dafür eingesetzt, dass wir eine gehörlose Fachperson in der Regie haben – nur so kriege ich das Feedback, das ich brauche. Mit Stanko läuft das ausgezeichnet, denn er hat Erfahrung als Filmemacher. Auch achten Christina und Co auf andere Dinge als er. Die Kombination ist aber eine grosse Bereicherung. Zudem ist meine Partnerin hörend, spricht aber Gebärdensprache. Ihr Feedback finde ich ebenfalls sehr spannend.

Die Kameraleute sprechen keine Gebärdensprache, aber wir verständigen uns auch so. Unterschiede gibt es schon auch, insbesondere bei der Kameraführung – man muss die Handzeichen und die Mimik der Personen immer gut sehen können. Der Schnitt ist dafür schneller, da Gehörlose ein Bild schneller erfassen können als Hörende, weil sie sich nicht gleichzeitig auf das Gesprochene konzentrieren müssen.

Wichtig ist mir, dass bei Sendungen Hörende und Gehörlose zusammenarbeiten – nicht die Hörenden für die Gehörlosen oder umgekehrt. Ein schönes Beispiel ist die SRF-Sendung «Einstein»: Statt uns einfach für Interviews oder Infos zu fragen, wollten sie eine Sendung über Gehörlosigkeit coproduzieren. Das fand ich toll! Ich durfte somit an der Seite von «Einstein»-Moderator Tobias Müller moderieren und habe sehr viel gelernt. Solche Projekte finde ich wichtig. Gerade jetzt, wo das Thema Inklusion – egal von welcher Minderheit – immer wichtiger wird, soll auch die Welt der Gehörlosen zugänglicher werden.

Rückblick

1962

«Im Auftrag von Radio Basel gestalte ich regelmässig Sendungen für Blinde. Eigentlich sollte daraus ein Gespräch werden von Blinden untereinander und von Blinden mit Sehenden, aber diese Absicht liess sich nicht verwirklichen. Und doch hörten sie die Sendungen, das merkte ich, wenn ich persönlich in Kontakt kam mit Sehbehinderten.» Auszug aus dem Buch «Farbvorstellungen blinder Menschen», das die blinde Ursula Burkhart 1981 veröffentlichte. 18 Jahre lang war sie Mitarbeiterin beim Radiostudio Basel.

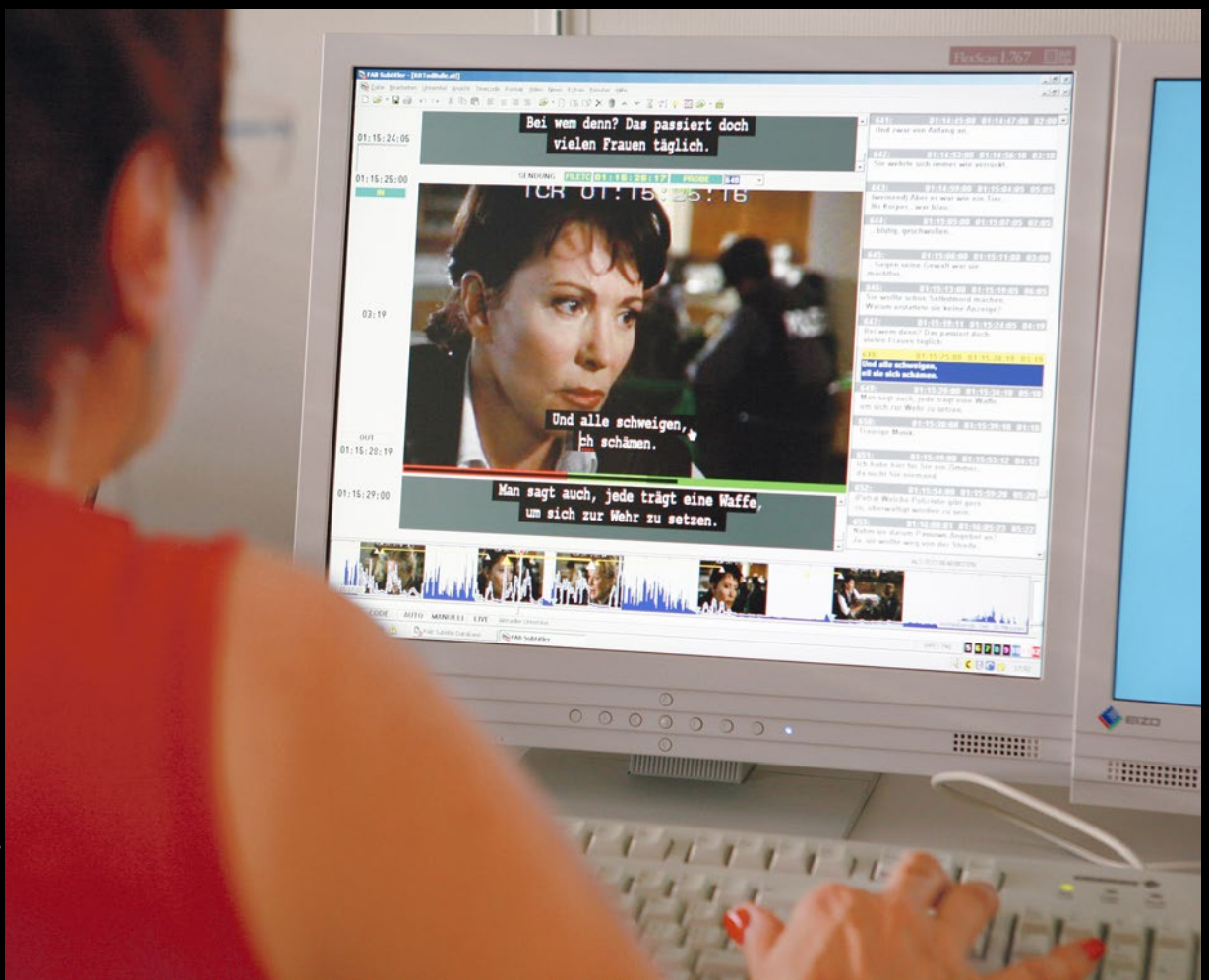
Bild: SRF/A. Gehrig



2006

SRG-Mitarbeiterin beim Untertiteln. Im alten Radio- und Fernsehgesetz (RTVG) von 1992 waren die besonderen Bedürfnisse von Sinnesbehinderten noch nicht erwähnt; die gesetzlichen Grundlagen für das Programmangebot regelt erst das RTVG von 2006 und die entsprechende Verordnung (RTVV) von 2007. Dennoch: Bereits 1999 erging der Auftrag an den Chefredaktor, mehrere Sendungen zu untertiteln, um damit diesen bereits bestehenden Hörbehinderten-Service auszubauen. Heute untertitelt die SRG jährlich über 30 000 Stunden Programm.

Bild: SRF/Merly Knörle



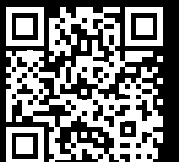
1989

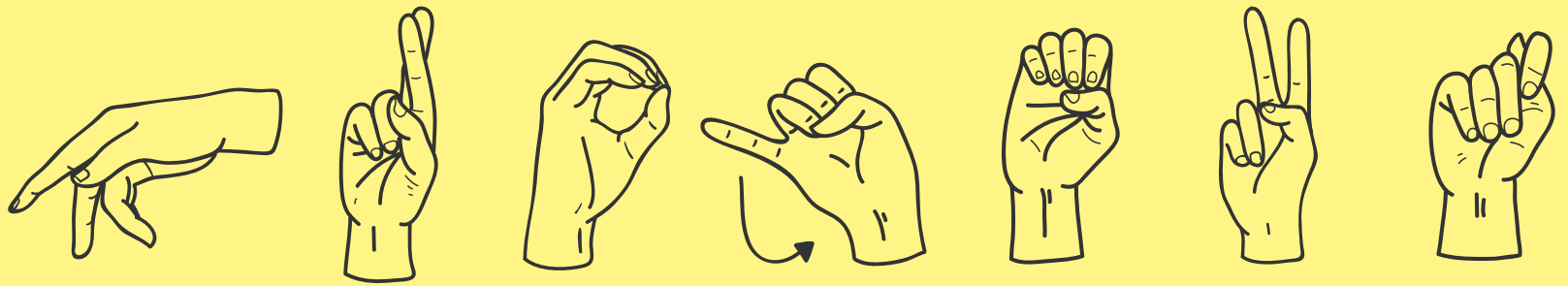
Aus Anlass des «Jahres der Behinderten» wird 1981 die Sendung «Sehen statt Hören» geschaffen. In einer Zeit, in der untertitelte Sendungen noch nicht gang und gäbe sind, dient sie der Information und der Unterhaltung der Gehörlosen. Im Juli 1998 beschliesst die Direktion SF DRS, die Sendung ersatzlos abzusetzen; ein Entscheid, der in Politik und Gesellschaft Diskussionen um die Leistungen für Sinnesbehinderte bei der SRG auslöst. 1999 lanciert RTS «Signes», eine neue Sendung für Gehörlose. 2018 wird diese auch bei SRF ins Programm aufgenommen und heute noch für die Deutschschweiz produziert. Im Bild: «Sehen statt Hören» im Studiodekor und mit Doppelmoderation, 1989.



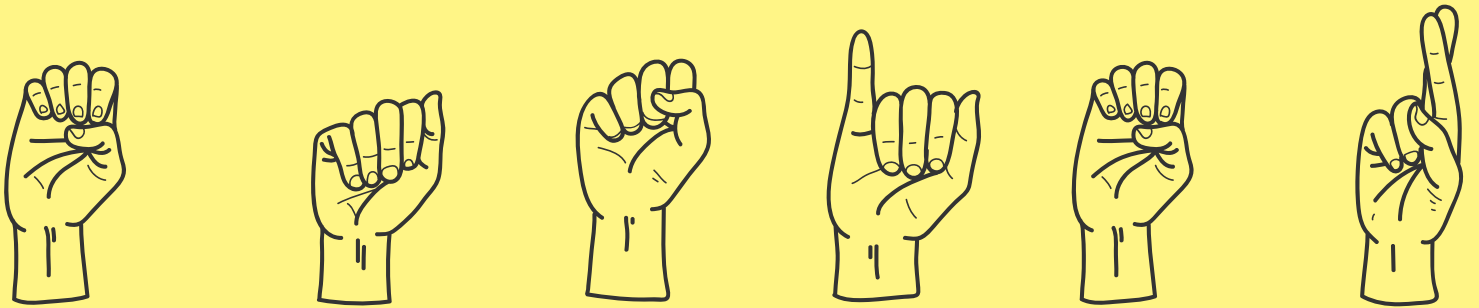
Bild: SRF

Sagt Ihnen eines dieser Fotos aus dem SRF Archiv etwas? Teilen Sie Ihr Wissen mit uns!





P r o j e k t



E A S I E R

Von Pernille Budtz

Viele alltägliche Interaktionen zwischen Hörenden und Gehörlosen bestehen aus kurzen und spontanen Gesprächen an der Bushaltestelle, an Laden- theken oder in Büros. In diesen Situationen ist es meist nicht möglich, eine Gebärdensprachdolmetscherin oder einen Gebärdensprachdolmetscher beizuziehen, wie es häufig punktuell bei Interviews, Sitzungen, TV-Sendungen, Konferenzen oder im Bildungs-, Gesundheits- und Rechtswesen geschieht.

Ein Avatar soll bald mittels künstlicher Intelligenz Hilfe leisten. Im Rahmen des europäischen Förderprojekts EASIER (Englisch für «einfacher») soll eine animierte Figur mit dem Realismus von Videos kombiniert werden und somit Gebärdensprachdolmetschende imitieren – sogar in Schweizer Mundart. Ziel sei nicht, Menschen zu ersetzen, beruhigt Robin Ribback, Leiter Innovation bei SWISS TXT. Die SRG-Tochter ist als Kompetenzzentrum für

Barrierefreiheit der SRG am europäischen Projekt beteiligt und arbeitet eng mit Partnern aus der freien Wirtschaft sowie der Forschung zusammen. Wo der Avatar zum Einsatz kommen werde, so Ribback, sei dort, wo keine Dolmetschende verfügbar oder nur schwierig zu organisieren seien. Zum Beispiel bei Hinweisen an Bahnhöfen, ausserplanmässigen Nachrichten, mittels App bei spontaner Kommunikation zwischen gut hörenden und gehörlosen Menschen, in der Interaktion mit Smart Speakern, bei Warnmeldungen, Nachrichten über HbbTV; auch Wetternachrichten wären jederzeit als Avatare abrufbar. Bis es jedoch so weit ist, könnte es noch ein Weilchen dauern. In der Zwischenzeit werden wohl nicht nur die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf Hochtouren arbeiten, sondern auch die echten Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher.





Gesucht: Fakten

Das Faktencheck-Netzwerk von SRF hilft bei der Verifikation von Texten, Audios, Videos und Fotos. Die Gruppe besteht aus Superuserinnen und -usern aus den SRF-Redaktionen Video, Audio und News Digital sowie von Recherche und Archive (R+A). 2022 erzählen sie in dieser Kolumne von Fakten aus ihrer Warte.

Ich habe als Redaktorin und App-Produzentin bei News Digital die spannende Aufgabe erhalten, gemeinsam mit Stefanie Strahm von R+A das Netzwerk Faktencheck zu leiten – aus der Newsroom-Perspektive. Und je tiefer ich in die Materie eintauche, desto faszinierter bin ich. Beispiel gefällig?

Am frühen Morgen des 8. Juli erreichten uns im Newsroom über Agenturen erste Meldungen, dass Japans Ex-Premier Shinzo Abe Opfer eines Attentats auf offener Strasse geworden sei. Im Dienst waren zu dem Zeitpunkt zu Beginn noch ein Nachtredaktor, ab 5.30 Uhr der Tagesverantwortliche von News Digital sowie etwas später zwei News-Redaktorinnen, eine davon war ich. Die Nachricht wurde kurz nach 5.30 Uhr auf [srf.ch/news](https://www.srf.ch/news) und in der App publiziert und als Push-Nachricht versendet. Es dauerte nicht lange, und es kursierten auch erste Videos im Netz – auch auf Schweizer News-Portalen –, die, wie sich später herausstellen sollte, die tödlichen Schüsse auf Shinzo Abe zeigten.

Mit einiger Suche konnte ich im Netz zwei Videos aus unterschiedlichen Perspektiven finden, allerdings war die Quellenlage unklar. Nach einem Plausibilitätscheck kamen wir zum Schluss, dass die Aufnahmen echt sind: Das abgebildete Ereignis stimmte mit den Beschreibungen durch die Nachrichtenagenturen überein. Und: Eine der Aufnahmen war zwar nicht scharf, im Groben liess sich aber sagen, dass es sich bei der anvisierten Person aufgrund der persönlichen Merkmale wie Anzug, Haare, Gesicht durchaus um Shinzo Abe handeln konnte. Auch die Umgebung schien plausibel, genau wie das Wetter. Dass es mehr als ein Video von dem Attentat gab, bestärkte uns zudem in dem Beschluss, eines der Videos auch bei SRF zu zeigen.

Hinzu kamen Überlegungen, wie mit Gewaltszenen im Allgemeinen umzugehen war: Das Video zeigt zwar den Moment der Tat, die Kamera schwenkt aber weg, als Abe getroffen wird. Allenfalls verstörend wirken können die beiden Schüsse, die im Video zu hören sind. Da Shinzo Abe eine bedeutsame und weltweit angesehene Persönlichkeit ist, war zudem das Kriterium der Relevanz erfüllt, wie es die publizistischen Leitlinien vorsehen. «Das Video seiner Ermordung hat deshalb nicht einen reinen Nachrichtenwert, sondern ebenfalls einen dokumentarischen Charakter», hielt CVD Sabina Hübner im Newsroom-Bulletin vom 8. Juli fest. Die Entscheidung, das Video zu zeigen, war daher richtig.

Vertiefte Faktenchecks, wie sie die Kolleginnen und Kollegen von R+A und die Superuserinnen und -user aus den Redaktionen im Netzwerk Faktencheck machen, gehen noch weiter: Mit einer Bildrückwärtssuche hätte sich rekonstruieren lassen, wann, wo und in welchem Zusammenhang das Videomaterial erstmals publiziert wurde. Zudem hätte man den Urheber respektive den Uploader des Videomaterials überprüfen können und somit Hinweise auf den Standort beziehen können. Und zuletzt hätte man über Geolokations-Tools herausfinden können, wo und wann das Videomaterial erstellt wurde, dies etwa mithilfe von Google Maps.

Wie gesagt, ich bin fasziniert. Und ich freue mich sehr auf viele weitere Faktenchecks, die mithelfen, dass bei uns keine Fake News verbreitet werden.

Andrée Getzmann, App-Produzentin News Digital und Co-Leiterin Netzwerk Faktencheck

«Als gehörloser Musiker gebe ich mehr preis von mir»



Die Melodie und den Songtext hört er nicht. Rolf Perrollaz ist gehörlos. Doch er rappt in Gebärdensprache – und das nicht nur für Gehörlose. Ein Gespräch über Töne aus der Kindheit, die laute Fernsehwelt und den Mut, stimmlos zu singen.

Rolf Perrollaz, Sie sind Gebärdensprach-Rapper und rocken seit über 13 Jahren mit Mundart-Rapper Gaston Perroud die Bühne. Was fasziniert Sie am Rap?

Ich liebe diesen Musikstil, weil ich ihn sehr gut spüre und ihn schon als Jugendlicher entdeckt habe. Gebärdensprache durfte ich damals nicht lernen, weil sie unerwünscht war. 1995 kam ich erstmals in der Gehörlosengemeinschaft mit Gebärdensprache in Berührung. Beim Rap geht es auch um soziale Themen, um Identifikation, beispielsweise um Menschen, die aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert werden. Das bewegt mich sehr.

Sie erlitten als Kleinkind eine Gehirnhautentzündung und verloren dadurch Ihr akustisches Gehör. Erinnern Sie sich noch an Töne von damals?

Ja. Als erstes Kind in der Schweiz erhielt ich ein Cochlea-Implantat. Ich bin nicht mit Gebärdensprache aufgewachsen, sondern mit der gesprochenen Sprache. Als junger Erwachsener geriet ich in eine Identitätskrise zwischen den

zwei Kulturen. Mein Bedürfnis, hören zu wollen, wurde schwächer. Die Töne kann ich mir oft vorstellen, vermisse es aber nicht, dass ich sie nicht höre.

Wie prägen diese Hörerinnerungen Sie heute?

Das hat eigentlich kaum einen Zusammenhang. An die Musik, die ich damals gehört habe, erinnere ich mich zwar, ich kann aber nicht singen und verstehe den Inhalt oftmals nicht. Das hat mich inspiriert, in Gebärdensprache zu musizieren.

«Seit ich mit Gaston arbeite, verstehe ich die Kultur der gesprochenen Sprache immer besser», sagten Sie in einem Interview. Wo unterscheiden sich die beiden Welten am meisten?

Im Austausch mit Gaston habe ich viele Redewendungen der gesprochenen Sprache besser verstehen gelernt. Es gibt noch einen weiteren Unterschied: Hörende Personen sind schnell auditiv abgelenkt. Sie schauen mitten im Gespräch weg, wenn sie angesprochen werden. Ich bin es gewohnt, aber für mich ist das mühsam. Ich fühle mich nicht wichtig genommen, wenn sich das Gegenüber abwendet.

Als Gebärdensprachpoet haben Sie erfolgreich performt. Auch beim Humor dürfte es Unterschiede geben. Lacht das gehörlose Publikum an anderen Stellen?

Mir sagt vieles nichts, das für Hörende lustig ist, weil es vielleicht ein Wortspiel oder ein Spiel mit der Stimme ist. Wir haben in der Gebärdensprache andere Redewendungen, andere Situationskomik durch die Mimik und den Inhalt, ja sogar gebärdensprachliche Witze, deshalb ist der Humor ein anderer. Die Mimik ist unsere Stimme.

Bühne und Fernsehen sind sehr audiovisuelle Medien. Wie ist es für Sie, sich in diesen Welten zu bewegen?

Für viele Gehörlose ist Musik einfach jemand mit einem Mikrofon vor dem Gesicht. Auf der Bühne stehe ich auch für den visuellen Teil, den gesprochenen Teil übernimmt Gaston, der sich damit an das hörende Publikum wendet. Wir erarbeiten die Texte gemeinsam, so dass sie in beiden Sprachen funktionieren. Das gehörlose Publikum erreiche ich über die Gesten, die Emotionen und das Dabeiseinkönnen.

Wie haben Sie Ihre Leidenschaft für Musik entdeckt?

Ich habe mich intensiv mit Gaston ausgetauscht. Ihn immer wieder gefragt: Was ist Musik? Was macht sie aus? Für gehörlose Personen ist Geige spielen einfach eine Bewegung. Ich wusste lange nicht, dass Musik auch Stimmungen wie düster oder fröhlich transportiert.

Ich höre Musik, wenn mich die Emotionen packen. Wie ist das bei Ihnen?

Wie bei Ihnen – bin ich emotional schlecht drauf, widme ich mich der Musik, oder wenn ich Entspannung suche. Ich hatte schon immer eine Vorliebe für Black Music, RnB, Soul, Hip-hop sowie Genres, die ich gern entdecke. Klassische Musik beispielsweise, wobei ich immer noch herausfinden will, was Opernmusik ausmacht.

Warum ist es für Sie schwieriger, klassische Musik zu spüren?

Ich höre mit einem Gerät, das Töne in Vibrationen überträgt. Dabei muss ich die Vibrationen voneinander trennen können. Eine Geige unterscheidet sich von einem Saxofon. Sind Instrumente überlagert, spüre ich nur eine Vibration und erkenne die Tonhöhe nicht.





Wenn Sie die Stille suchen, wie finden Sie diese?

Ich habe keine akustischen Reize, die mich stören. Manchmal ist es visuell laut für mich. In solchen Momenten brauche ich eine Art Augenentspannung. Ich ziehe mich in mein WG-Zimmer zurück oder suche die Ruhe im Garten. Wenn ein Flugzeug vorbeifliegt, stört es mich ja nicht.

Seit Anfang Jahr arbeiten Sie für die SRF-Kindernews als Übersetzer. Wie erleben Sie die Fernsehwelt?

Ganz ehrlich, ich empfinde sie als stressreich. Die Zeit drängt, die Texte der gesprochenen Beiträge sind oft sehr komprimiert. Möchte ich sie simultan in Gebärdensprache übersetzen, muss ich sie auseinandernehmen, damit es aufgeht. Für die erste Sendung brauchte ich schätzungsweise 15 Stunden Vorbereitung, inzwischen ist es halb so viel.

Erzählen Sie mir von Ihrer allerersten Sendung.

Mein allererster Auftrag ist leider, trotz Vorbereitung, wegen eines positiven Coronatests kurzfristig ausgefallen. Ich bin gewohnt, mit Druck umzugehen, beim ersten Einsatz allerdings war ich so nervös, dass ich fast ein Blackout hatte. Zum Glück kam doch noch alles gut.

Barrierefreiheit hat bei vielen Medienhäusern inzwischen einen festen Platz. Was hat sich aus Ihrer Sicht am meisten verändert?

Beim Fernsehen sehe ich die grössten Veränderungen: von Untertiteln, Gebärdendolmetscherinnen und -dolmetschern bis hin zu Sendungen in Gebärdensprache. Auf Bundesebene ist es ein klein bisschen besser geworden. Doch viele Angebote sind noch nicht barrierefrei, etwa bei Regionalsendern, bei Live-Streams oder beim Radio.

Welche Entwicklungen beobachten Sie in der digitalen Welt?

Wir sind auf dem Weg, aber noch nicht dort, wo wir es uns wünschen. Es wird mit Gebärdensprach-Avatars experimentiert, allerdings ist die Gebärdensprache komplex und dreidimensional. Stimmt nicht alles haargenau, wirkt es, als ob der Avatar einen Sprachfehler hätte.

Was kann eine lautlose Kunstform auf der Bühne besser?

Ein Vorteil ist sicher, dass wir in der Gebärdensprache Blickkontakt haben. Ausser ich werde mit meiner Performance auf Grossleinwand übertragen. Das bedeutet aber, dass ich als Musiker mehr von mir preisgebe.

Sie zeigen sich sehr authentisch. Wie viel Mut kostet Sie das?

Das braucht schon Mut und Fingerspitzengefühl. Gebe ich mich nicht echt, spürt es das Publikum sofort. Der Rap passt zu mir. Ich denke, ich bin in diese Kunstform reingewachsen.

Welchen Wunsch möchten Sie sich noch auf der Bühne erfüllen?

Ich habe viele Ziele, die ich erreichen möchte. Ein Wunsch wäre, mal auszuprobieren, wie ich als Popmusiker überkomme. Aber auch bei einer Oper wäre ich mit Herzblut dabei.



Audiodeskription

Auch Blinde und sehbehinderte Personen können TV schauen – dank Audiodeskription. Audiodeskription, auch als akustische Bildbeschreibung bezeichnet, ist ein Verfahren, das blinden und sehbehinderten Menschen ermöglichen soll, visuelle Vorgänge besser wahrnehmen zu können. 2021 strahlten die SRG-Sender insgesamt 1258 Stunden (Quizsendungen, Dokumentationen, Spielfilme und Serien) in Audiodeskription aus. Dahinter steckt eine Menge Arbeit. Eine kurze Einführung in fünf Schritten der Ustermer Firma Hörfilm Schweiz am Beispiel einer SRF-Produktion. Hören Sie am Schluss selbst rein!

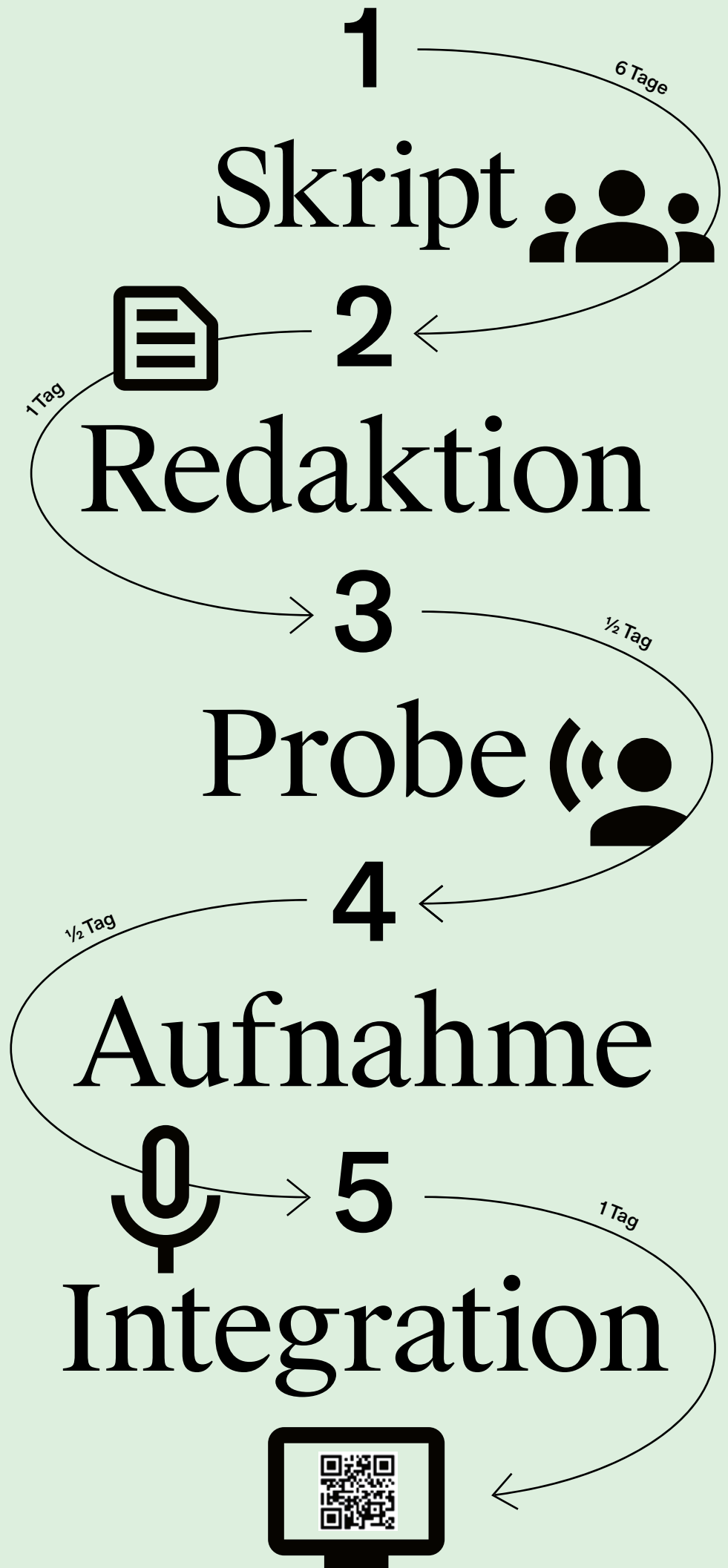
1 Erstellung des Skripts für die Audiodeskription: Bei der Hörfilm Schweiz sind jeweils zwei sehende und eine sehbehinderte oder blinde Person involviert. Die eine sehende Person beschreibt Szene für Szene laut, was im Film passiert; die zweite sehende Person schreibt dazu in einem speziellen Format das Gesagte mit Timecodes auf, damit klar ist, wann welche Beschreibung kommen muss. Timing ist alles, denn die Audiodeskription passt nur in die Lücken zwischen Dialog und Geräuschen. Die sehbehinderte oder blinde Person ist dafür zuständig, basierend auf den Informationen von den Sehenden, zu sagen, was für sie wichtig ist und was sie braucht, damit sie den Inhalt versteht.

2 Redaktion: Wenn das Skript nach ungefähr sechs Arbeitstagen steht, findet die Redaktionsarbeit statt, die in der Regel einen Tag dauert. Das Skript wird bereinigt und fürs Einlesen optimiert.

3 Probe: Im nächsten Schritt wird das Skript probeweise eingesprochen. Hier geht es in erster Linie darum, sicherzustellen, dass das Timing zwischen Akustik und Bild stimmt. Die Probe dauert etwa einen halben Tag für einen ganzen Spielfilm.

4 Aufnahme: Nach der Skripterstellung und dem Probelauf geht es ins Studio. Vor allem die Vorarbeiten sind zeitintensiv, die definitive Aufnahme ist nach einem weiteren halben Tag rasch «im Kasten».

5 Postproduktion/Integration: Am Schluss wird die gesprochene Audiodeskription im Film platziert und danach abgemischt. Dies dauert etwa einen Tag. Insgesamt dauert die Herstellung einer Audiodeskription für einen Hörfilm einer durchschnittlichen Länge (90 Minuten) also ungefähr neun Tage.



«Ich will nicht etwas Spezielles sein»



Er ist der erste sehbehinderte Redaktor im neuen News- und Sportcenter von SRF – und er möchte nicht der einzige bleiben. Yves Kilchör arbeitet seit Februar 2022 im Team von Radio SRF 4 News. SRG Insider hat ihn bei einem News-Dienst begleitet und mehr über seinen barrierefreien Joballtag erfahren.

Seinen Blick hat er fokussiert auf den Screen gerichtet, währenddem hinter ihm eine Reinigungskraft gerade den Teppich saugt, sich der Redaktionskollege nebenan mit einer Moderatorin via Gegensprechanlage unterhält und der Drucker im Newsroom gut hörbar einige Blätter Papier ausspuckt. Es ist ein gewöhnlicher Dienstagmorgen in der Redaktion von Radio SRF 4 News. Redaktor und Produzent Yves Kilchör sitzt an seinem gewohnten Arbeitsplatz im Newsroom. Was dabei etwas gewöhnungsbedürftig erscheint: seine Bildschirmeinstellungen. Die Elemente und Symbole sind etwa dreimal so gross wie bei seinem Sitznachbarn. Die Farben sind invertiert eingestellt – also vertauscht. Und die Fenster bewegen sich derart schnell über den Desktop, dass manch andere Person leicht nervös werden würde. Nicht aber Yves. Denn was sich da auf seinem Monitor abspielt, nimmt er vor allem über seine Kopfhörer wahr.

Plötzlich lehnt er sich auf seinem Bürostuhl nach vorne, zieht den Bildschirm näher an sein Gesicht, bis er diesen mit der Nase fast berührt. Aus dieser knappen Distanz entziffert er etwas auf dem Monitor. Und bewegt ihn schliesslich wieder zurück in die ursprüngliche Position. Das sei der einzige Arbeitsplatz im Newsroom mit einem schwenkbaren Screen, erzählt Yves. Deshalb setze er sich – wenn möglich – immer hierhin.

Dann schiebt er eine Seite seines Headsets vom Ohr weg und fragt in die Runde: «War es nur ein Bild, das man gesehen hat? Und deswegen machen wir so eine Sache daraus?» Es ertönt Gelächter. «Sehende Menschen sind schon sehr einfach gestrickt. Ein Bild und es wird gleich eine ganze Morgen-Primetime auf fünf Sendern gefüllt»,

meint er neckisch zu seinen Redaktionskolleginnen und -kollegen. Yves ist an diesem Tag für den Nachrichtencheck auf Radio SRF Virus verantwortlich, der in Form eines Livegesprächs während der Hauptsendezeit ausgestrahlt wird. Thema des Gesprächs: das erste farbige Bild, das die NASA vom James-Webb-Weltraumteleskop veröffentlicht hat. Ein Bild, von dem Yves aufgrund seiner Sehbehinderung nur etwa zwei Prozent optisch wahrnimmt. Die restlichen 98 Prozent des Bildinhalts mit den entsprechenden Zusammenhängen eignet er sich durch Recherche an. Und er ist sich keinesfalls zu schade, nachzufragen, wenn er etwas nicht versteht: «Das ist mein Plus als Journalist, ich darf meine Fragen stellen. So kann ich den Hörerinnen und Hörern auch andere Informationen vermitteln.»

Beim Sender wird in den Nachrichten viel über die Welt gesprochen und über Länder, in denen Yves selber noch nie war. «Klar, kann ich mir die Welt vorstellen. Ich habe auch ein inneres Bild von der Welt. Manchmal merke ich im Job aber, dass mir die Bilder dazu fehlen.» Eine grosse Karte oder einen Plan im Ganzen zu begreifen, sei für ihn kaum möglich. Deshalb ist er für die geografische und räumliche Einordnung jeweils auf die Hilfe seiner sehenden Arbeitsgspänli angewiesen. Und diese Unterstützung erhält er selbstverständlich: «Wir haben uns daran gewöhnt, dass Yves mehr über die Ohren arbeitet, was aber für Audiojournalistinnen und -journalisten Alltag ist», so Daniela Püntener, Redaktionsleiterin von SRF 4 News. Yves bezeichnet sich selbst übrigens auch weniger als Newsmenschen, sondern viel eher als Radiomacher.

Im Joballtag klappt es inzwischen so gut mit der Orientierung, dass Yves im Newsroom ohne seinen Blindenstock unterwegs ist. Er hat sich seine Arbeitsumgebung als Muster im Kopf abgespeichert. Das bewahrt ihn allerdings nicht davor, an diesem Vormittag im Flur vor den Aufnahmestudios in eine Glastür zu prallen. Ein Kollege will nur kurz beim Drucker etwas abholen – und hat nicht damit gerechnet, dass Yves just in diesem Moment auftaucht, als die offene Glastür in den Durchgang ragt. Murphy's Law.

Dass Yves nicht so gut sieht, spiele im redaktionellen Alltag keine Rolle mehr. Anfangs sorgte sich seine Vorgesetzte vor allem um die technischen Hürden: «Ich hatte das Gefühl, diese Barrieren können wir nicht überwinden, und war extrem erstaunt, was Yves zusammen mit unseren Technikerinnen und Technikern geschafft hat», erzählt Daniela. Die Systeme und Programme, die bei der Redaktion im Einsatz sind, wurden so angepasst, dass Yves nun damit arbeiten kann. Er hat auf seinem Laptop beispielsweise eine Sprachausgabe installiert und verwendet zusätzlich eine Braillezeile. Dabei handelt es sich um ein Gerät vor seiner Tastatur, mit dem er das Geschriebene anhand hervorstehender Punkte (Brailleschrift) ertasten kann. Die Braillezeile nimmt er jeweils auch mit ins Aufnahmestudio, um sich darauf seine Gesprächstexte anzeigen zu lassen. Denn auf Sendung den geschriebenen Text zu hören und gleichzeitig ins Mikrofon zu sprechen, ist für ihn schlicht nicht möglich.

Damit Yves selbstständig auf Sendung gehen kann, beinhaltet das Mischpult im Studio einen Knopf, der speziell auf seine Bedürfnisse zugeschnitten ist: «Da bin ich schon ein wenig stolz», gesteht er. Gleichzeitig bedauere er aber, dass er momentan der Einzige sei, der diesen Knopf nutze. «Jede Anpassung soll so gemacht werden, dass andere Menschen mit einer Sehbehinderung diese auch brauchen können. Der Yves-Knopf soll irgendwann beispielsweise auch der Fabienne-Knopf sein.» Dem stimmt auch Daniela zu. Sie wünscht sich, dass es zur Normalität wird, Menschen wie Yves in den Redaktionsalltag zu integrieren. Sie ist überzeugt: «Beim Thema Diversität lohnt es sich immer, die Extrameile zu gehen – egal welcher Art. Es ist nicht nur eine Bereicherung für das Team, sondern auch für die Inhalte und unser Programm.»



Der Arbeitsplatz von Yves Kilchör befindet sich im Newsroom auf dem Campus Leutschenbach.



Für den Nachrichtencheck auf Radio SRF Virus schaltet sich Yves Kilchör live aus dem Studio im Newsroom zu.

Wie sich Yves im Newsroom orientiert und welche technischen Tools er im Einsatz hat, erzählt er im Videobeitrag von SRG Insider.



Wie Yves einen Newscheck bei SRF Virus auf den Sender bringt, ist im Video von SRG Insider zu sehen.



Der Mensch im Mittelpunkt

Es ist ein Meilenstein in der Geschichte von SRF: Seit Ende August senden die Radios SRF 1, SRF 3, Regionaljournal ZH/SH, SRF Musikwelle und SRF Virus nicht mehr aus dem Radiostudio Brunnenhof, sondern aus der neuen Radio Hall, der umgebauten Car-Halle, am Campus Leutschenbach. Nach eineinhalb Jahren Baustelle und einem schrittweisen Umzug seit diesem Frühsommer ist die letzte physische Schranke zwischen Radio-, Online- und TV-Mitarbeitenden in Zürich gefallen: Sie arbeiten nun am gleichen Ort.

Die Digitalisierung mag der Motor für die Entwicklung sein, letzten Endes geht es aber um Menschen. Menschen, die Medien produzieren, Menschen, die Medien konsumieren. Kurze Wege sind nicht nur ein Vorteil, sie sind die Voraussetzung, und Begegnungen sind ihr Hauptbestandteil. In der Radio Hall stehen das «Miteinander» und die Nähe zum Publikum im Mittelpunkt: Das Arbeiten in offenen Bürolandschaften, flexible Studios, Begegnungszonen, Visual Radio und eine grosse Livestage, die ab Oktober betriebsbereit sein wird, gehören zum neuen Arbeitsalltag in der Radio Hall.

LINK hat die Radio Hall vor dem letzten grossen Umzug im August fotografiert und Eindrücke, Erwartungen und Hoffnungen von den Mitarbeitenden eingesammelt.

Text: Pernille Budtz
Bilder: Ana Hofmann

Gabriela Mennel, Moderatorin SRF Virus

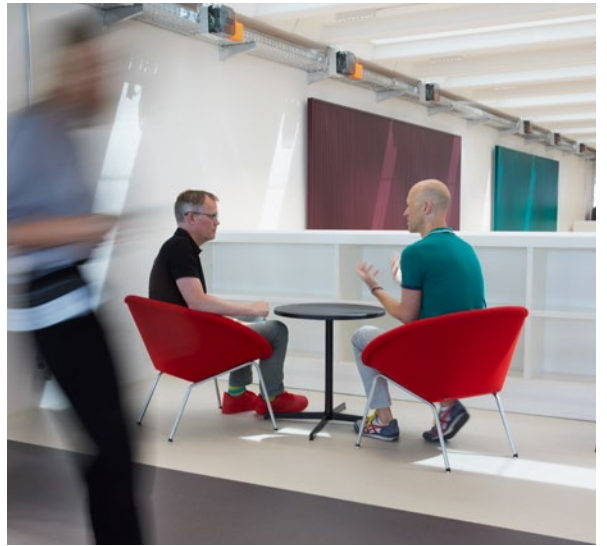
«Ich denke, indem wir alle beieinander sind, wird vieles viel schneller, und alle können voneinander profitieren. Deswegen freue ich mich auf den Austausch mit den anderen Sendern. Und ich als Musikerin freue mich natürlich auch sehr auf die Acts auf der neuen Livestage.»





Beat Soltermann, Leiter digitales Audio

«Ich hoffe, dass wir hier alle viel enger und vernetzter zusammenarbeiten. Gelegenheit gibt es genug. Man läuft sich auch ohne Outlook-Eintrag über den Weg.»



Bernhard Siegmann, Leiter Musikwelle

«Bei SRF beginnt mit der Radio Hall eine neue Ära.»





Robert Ruckstuhl, Leiter Kanäle Radio

«Zukunftsradio ist für mich Live-Radio, das nah beim Publikum ist und es durch den Tag begleitet mit diesem einmaligen Mix aus Musik, Information und Unterhaltung.»



Sascha Rossier, Sound Designer SRF

«Eine grosse Chance, mit alten ausgedienten Zöpfen zu brechen und den längst fälligen Schritt in die Radio-Zukunft zu schaffen. Ein neuer Ort ist die perfekte Umgebung für so einen Neustart.»

Neu im Programm

Was ist gelogen?



Die zunächst harmlosen und lustigen Lügengeschichten der achtjährigen Emma in der neuen SRF-Serie «Emma lügt» verwickeln ihre chaotische Familie in einen Diskurs: Was ist wahr? Was ist gelogen? Diese Fragen bringen nach und nach die Lügen der übrigen Familienmitglieder ans Tageslicht. Am Schluss weiss keiner mehr, wer in dieser Familie noch die Wahrheit sagt, und was gelogen ist.

Jede Folge von «Emma lügt» der Drehbuchautorin Laura de Weck dauert 15 Minuten, spielt an nur einem Drehort und nahezu in Echtzeit. Dank dieses strengen Erzählkonzepts wurden die Folgen in jeweils nur zwei Drehtagen chronologisch gedreht. Mit diesem sogenannten Fast-Fiction-Ansatz konnten auch aktuelle Themen wie beispielsweise die Corona-Pandemie oder der Ukraine-Krieg Eingang ins Drehbuch finden. «Emma lügt» behandelt gesellschaftskritische Themen, bleibt aber für ein breites Publikum zugänglich und leicht konsumierbar. Wer es im TV verpasst hat: ab sofort verfügbar auf Play Suisse.

«Fight 4 Flags»

Vier Teams, vier Sprachen, vier Wettkämpfe: In der neuen Reality-/Game-Show «Fight 4 Flags» von SRF Bounce messen sich Schweizer Persönlichkeiten aus allen sprachlichen Ecken in teils absurden, teils waghalsigen und selbstverständlich komplett sinnbefreiten Disziplinen. Was passiert, wenn Menschen aus der Deutschschweiz,

dem Tessin, der Romandie und der rätoromanischen Schweiz aufeinandertreffen? Logisch: Sie reden Englisch. Und genauso klar: Sie alle halten ihre eigene Sprachregion für die beste. Bei «Fight 4 Flags» zieht in insgesamt fünf Folgen je eine Truppe pro Sprachregion mit mehr oder weniger bekannten Figuren aus allen Ecken der Schweiz in eine Art bissiges Klassenlager.

Unterwegs kreuzen sie die Klingen über sämtliche Sprachbarrieren hinweg und treten in Disziplinen vom menschlichen Curling über das langsamste E-Scooter-Rennen aller Zeiten bis hin zur kruden Mischung aus Bungee-Jumping, Darts und Paintball an. Zu gewinnen gibt es: nichts. Ausser dem Recht, die eigene Überlegenheit den Verliererinnen und Verlierern unter die Nase zu reiben.

Ab Mittwoch, 21. September 2022, wöchentlich auf dem Youtube-Kanal von SRF Bounce. Donnerstag, 22. September 2022, SRF zwei, 20.10 Uhr, alle fünf Folgen.

«Impact Investigativ»

Auf dem Youtube-Kanal von SRF Impact erscheint ergänzend zum Hauptformat «Impact» neu einmal im Monat das investigative Reportageformat «Impact Investigativ». Das Webformat, das von Journalistinnen und Journalisten von SRF Investigativ umgesetzt wird, erzählt investigative Recherchen für eine junge Zielgruppe. «Bei «Impact Investigativ» setzen wir auf Recherchereisen, in denen Reporterinnen und Reporter oder Protagonistinnen und Protagonisten im Vordergrund stehen und die Recherchen erlebbar machen», sagt Nina Blaser, Co-Teamleiterin von SRF Investigativ.

Ab sofort monatlich auf dem Youtube-Kanal von SRF Impact, auf dem Instagram-Kanal von SRF Impact, auf Play SRF und in der Play SRF-App.

«Jaaa! Die Sendung mit Herz»

In der neuen SRF-Samstagabend-Sendung widmet sich Moderatorin Nicole Berchtold ganz dem Thema Liebe und gewährt den Zuschauerinnen und Zuschauern Einblicke in drei verschiedene Paarbeziehungen. Die Herz-Jury schenkt jenem Paar, das am meisten beeindruckt, eine Hochzeit. Samstag, 22. Oktober 2022, 20.10 Uhr, SRF 1.

«Die Beschatter»

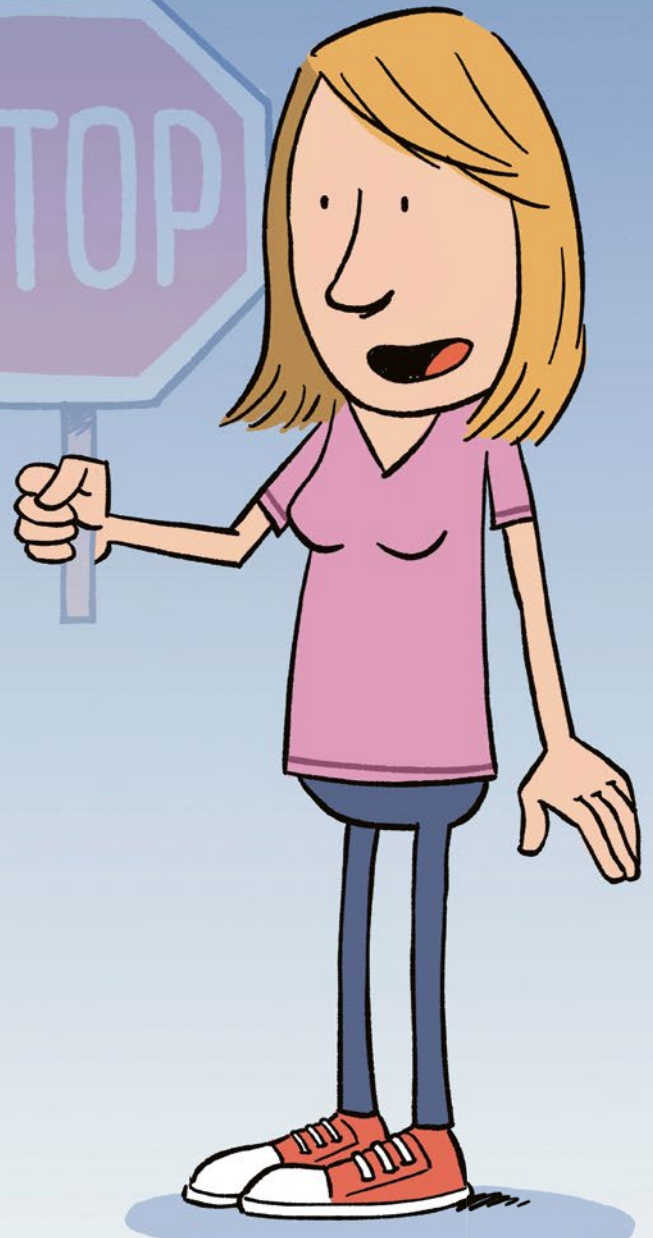


Ab Sonntag, 30. Oktober 2022, ermitteln «Die Beschatter» in Basel in sechs Fällen. Der Ex-Polizist Leo Brand (Roeland Wiesnekker) gründet aus finanzieller Not eine Schule für angehende Detektive. Um das Maximum aus der Schule herauszuholen, lösen seine dilettantischen Anfängerinnen und Anfänger echte Fälle. Starregisseur Michael Steiner (bekannt aus «Mein Name ist Eugen» und «Grounding») führte in der Krimikomödie erstmals Regie bei einer Serie.

SRF 1, jeweils ab 20.05 Uhr am 30. Oktober, 1. November, 8. November, 15. November und 17. November. Alle Folgen stehen ab dem 29. Oktober 2022, abends, auf Play Suisse zur Verfügung.

WICHTIG
ZU
WISSEN
...

ES GIBT
UNSICHTBARE
STOPP-
SCHILDER



VL.

Wir engagieren uns, treffen uns an Anlässen, setzen uns für den medialen Service public ein, debattieren, streiten, lachen und arbeiten zusammen. Selbstverständlich machen wir das respektvoll und so, dass wir die Integrität des Gegenübers nicht verletzen. Oder?

Von Annina Keller, Leiterin
Geschäftsstelle SRG.D

Die Grenzen der anderen sind unsichtbar, verschlungen und verlaufen ganz individuell. Unsere eigenen auch. Haben Sie sich schon mal gefragt, wie ihr eigener Grenzverlauf aussieht? Was ist für Sie im Austausch mit anderen in Ordnung, was geht Ihnen zu weit? Niemand kann diese Grenzen auf den ersten Blick erkennen, sogar um die eigenen zu finden, braucht es einen Moment. Wichtig ist, sich im eigenen Handeln bewusst zu sein, dass es da unsichtbare Stoppschilder gibt. Wie im Strassenverkehr ist es auch da angebracht: erst einmal anhalten, sich einen Überblick verschaffen und dann weiterschauen.

Der Verwaltungsrat der SRG SSR hat im Zuge der Belästigungsaffäre vor einem Jahr Massnahmen beschlossen, um ein sicheres, respektvolles und integriertes Arbeitsklima zu gewährleisten. Das gilt bis jetzt für alle, die in einem Arbeitsverhältnis zur SRG stehen.

Im nächsten Schritt geht es darum, die Themen rund um Integrität und Belästigung sinnvoll in die Vereinsarbeit zu integrieren.

Der Regionalvorstand der SRG.D hat im Juni den Beschluss gefasst, die Sen-



sibilisierung der Vereinsmitglieder im Allgemeinen und der Gremienmitglieder im Besonderen anzugehen. Die Basis bildet die bereits in allen Regionen gültige «Charta der Zusammenarbeit in der SRG». Darüber

hinaus wird die Thematik gezielt in den Gremien der SRG.D und der Mitgliedergesellschaften thematisiert. Denn leider ist es so, dass der gesunde Menschenverstand allein nicht immer ausreicht. Er ist ein zu dehnbarer Begriff. Klar wäre es schön, wenn



wir uns über Integrität und Belästigung keine Gedanken machen müssten, schliesslich sind wir alle erwachsen und wissen uns zu benehmen. Aber es geht auch um Verantwortung. Dieses bedeutungsschwangere Etwas, das so oft für so vieles herhalten muss. Aber in diesem Fall ist es nun mal so, dass wir für die Rahmenbedingungen, die wir den Mitgliedern und den Menschen, die sich engagieren, bieten, geradestehen müssen. Und zudem: Es wäre für uns als Organisation nicht zeitgemäss, wenn wir uns einfach zum pauschalen Wegschauen entschliessen würden. Wir laden zu Veranstaltungen, arbeiten zusammen, debattieren, freuen und ärgern uns gemeinsam und gegenseitig. Was, wenn etwas vorfällt, das nicht in Ordnung ist? Wollen wir wirklich einfach abwarten, bis es so weit ist? Und wenn etwas passiert – was machen wir dann? Jeder Fall, in dem jemand verletzt, geschädigt oder belästigt wird, ist einer zu viel.

Wenn wir uns dem Thema annehmen, heisst das nicht, dass jetzt alle zu Hellseherinnen oder superkompetenten Beamten werden müssen, die sofort bei jedem Gegenüber Grenzen und unsichtbare Stoppschilder erkennen. Sich mit der Thematik zu befassen, ist schon ein wichtiger, guter Anfang.

Die Charta der Zusammenarbeit in der SRG benennt zentrale Punkte, auf die wir als Organisation Wert legen:

- **Respektvoll handeln:**
Indem ich Grenzen respektiere und eigene Grenzen setze.
- **Verantwortung übernehmen:**
Indem ich mutig handle, Verantwortung für mein Handeln und mein Verhalten übernehme und mein Wirken im Hinblick auf den gemeinsamen Erfolg ausrichte.
- **Eine gesunde Dialog- und Feedbackkultur fördern:**
Indem ich mich ändern gegenüber wohlwollend und konstruktiv ausdrücke und Rückmeldungen offen entgegennehme, damit wir uns alle verbessern können.
- **Ein vertrauensvolles Klima pflegen:**
Indem ich anderen die Sicherheit gebe, auch kritische Erfahrungen und Angelegenheiten angstfrei anzusprechen.
- **Diversität und Inklusion fördern:**
Indem ich Unterschiede zulasse und niemanden diskriminiere.
- **Konstruktiv handeln:**
Indem ich zuhöre, hinschaue, lösungsorientiert und angemessen handle.
- **Stetig lernen:**
Indem ich Neues ausprobiere, aus Erfahrungen lerne, mein Denken und Handeln hinterfrage und offen bin, von anderen zu lernen und mein Wissen zu teilen.
- **Ressourcen verantwortungsvoll einsetzen:**
Indem ich mit meinen eigenen Ressourcen sowie denen der anderen und des Vereins wirtschaftlich und nachhaltig umgehe zum Wohl der Gesellschaft und der Umwelt.
- **Regeln einhalten:**
Indem ich Reglemente und Vorschriften einhalte und deren Einhaltung einfordere.

Weitere Informationen:



Bye Bye Brunnenhof



Mit etwas Wehmut und Nostalgie, aber auch mit freudigem Blick in die Zukunft verabschiedete sich die SRG Zürich Schaffhausen mit dem Anlass am 30. Juni vom Brunnenhof. Die Redaktionen von SRF sind diesen Sommer in die neue Radio Hall im Leutschenbach-Areal in Zürich-Seebach umgezogen. Die Stadt Zürich übernimmt das Baurecht von der SRG Zürich Schaffhausen und gestaltet das Areal zu einem Sekundarschulhaus mit Zentrum für Musikunterricht um. Damit geht eine Ära zu Ende.

Die selbsternannte «Nostalgie-Truppe», bestehend aus Michael Schuler (Musikleiter SRF) und Peter Bürli (Redaktionsleiter Musik), führte in einem unterhaltsamen Rückblick durch einige musikalische Highlights in der Geschichte des Brunnenhofs – vom Unterhaltungsorchester Radio Bero-münster über George Gruntz bis hin zu den Toten Hosen. 300 Produktionen von 867 Musikerinnen und Musikern wurden insgesamt in den Studios 1 und 2 aufgenommen.

Die musikalische Untermalung des Anlasses durch Matthias Schenk, Gregor Löpfle, Dani Häusler, Eva Oertle und Consuelo Giulianelli bewies noch einmal, dass der Bau von Aufnahme- und Konzerthallen die Königsdisziplin der Akustik ist. Filippo Leutenegger, Vorsteher des Schul- und Sportdepartements der Stadt Zürich, betonte in seiner Grussbotschaft, dass diese «heiligen Hallen» auch weiterhin für Musik und Veranstaltungen offen bleiben sollen. Trotzdem ist es nicht einfach, aus einem solch historischen Gebäude aus-zuziehen. Aber wie Leutenegger als ehemaliger SRF-Journalist schmunzelnd hinzufügte: Leutschenbach sei auch nicht so schlecht. Ausblicke von SRF-Direktorin Nathalie Wappler und Robert Ruckstuhl, Leiter Kanäle Radio, weckten dann auch schon die Vorfreude auf die neue Radio Hall.

Nicht nur musikalisch, auch architektonisch stand der Brunnenhof immer schon im Zeichen des Wandels, wie Harald Echsle, Architekt des neuen Schulhauses, aufzeigte. Auch ein Schulhaus war bereits einmal im Brunnenhof untergebracht. Somit schliesst sich der Kreis. Oder wie der passende Titel des Klarinettenstücks von Dani Häusler so schön sagte: «C'est la vie».

Sina Blassnig

Medientagsatzung zur Diversität

Die vielfältige und vielstimmige Schweiz braucht einen Service public, der diese Realität widerspiegelt. LINK (4/21) berichtete vor genau einem Jahr über das neue Diversitätsprojekt der SRG Deutschschweiz. Am 1. Juni 2022 brachte die SRG.D an ihrer Medientagsatzung Fachpersonen aus verschiedenen Gruppierungen mit Expertinnen und Experten aus der SRG und von SRF zum Thema Diversität zusammen. Die Tagung im GDI Rüslikon bot Einblicke, Perspektiven und Szenarien für die Zukunft. «Diversität muss nicht nur diskutiert, sondern auch gelebt werden», leitete Niggi Ullrich, Leiter der Arbeitsgruppe Zivilgesellschaftliche Rolle SRG.D, ein. So wurden auch die Anwesenden im Saal von Inés Mateos, Expertin für Bildung und Diversität, aufgefordert, in einem kleinen Experiment aktiv über ihre eigene Zugehörigkeit zu reflektieren. Dabei tauchten immer wieder Fragen zu Definition und Grenzen auf. Gehört Agglo zur Stadt oder zum Land, wann handelt es sich bei etwas um Rassismus und was zählt zur Diskriminierung? Ziel des Anlasses war auch, gemeinsam Wege zu finden – wie Nicole Döbeli, Journalistin und Präsidentin von Medienfrauen Schweiz, es auf den Punkt brachte –, «die veralteten Strukturen in den Medien auf-zubrechen», was eine Reihe an Fragen aufwarf: Sind Moderierende grosser TV-Sendungen zu «geschliffen»? Wie können Vorbilder den Weg ebnen? Sind Quoten der einzige Weg zu einer Selbstverständlichkeit? Es gab keine abschliessenden Antworten, aber viele anregende Inputs. Zum ganzen Bericht:



Johanna Burger: neue PK-Präsidentin der SRG Ostschweiz



Johanna Burger ist seit dem 1. Juli Präsidentin der Programmkommission SRG Ostschweiz. Sie stellt sich vor: «In Glarus aufgewachsen, interessierte ich mich früh für Medien und Politik. Die Landsgemeinde prägt eben. Während meines Bachelorstudiums in Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Zürich begann ich bei der Zeitung «Südostschweiz» zu arbeiten und schreibe heute ab und an

einen Artikel oder eine Kolumne für die Ausgabe Glarus. Nach meinem Masterstudium in Politologie, ebenfalls an der Universität Zürich, zog es mich ins Bündnerland. Seit letztem Oktober arbeite ich im vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanzierten Projekt «Lokaljournalismus und Gemeindegemeinschaft in der digitalen Transformation» an der Fachhochschule Graubünden und doktoriere an der Freien Universität Berlin zum Thema Lokalmedien und politische Partizipation.

Im Rahmen meiner Arbeit für das SNF-Forschungsprojekt ist mir noch bewusster geworden, wie wichtig guter Lokaljournalismus ist. Demokratie ohne unabhängigen Journalismus ist undenkbar. Dies gerade in Quartieren, Gemeinden und Kantonen. Daher bin ich glücklich, das Amt der Präsidentin der Programmkommission SRG Ostschweiz bekleiden zu dürfen. Ich werde mich dafür einsetzen, die öffentliche Wahrnehmung der Kommissionsarbeit zu steigern; unter anderem durch die Zusammenarbeit mit Schul- und Hochschulklassen. Die Wichtigkeit von Lokaljournalismus muss besonders in Zeiten von aufkommenden «news deserts» – Gegenden ganz ohne lokale Medienanbieter – aufgezeigt werden. Das qualitativ äusserst hochwertige Angebot der Regionaljournale steht in meinen Augen für unabhängigen, kritischen und publikumsnahen Journalismus in der Schweiz.»
Johanna Burger

Im Spannungsfeld der Krisen

Mit einem Referat zur Qualität der Berichterstattung über Corona sowie die kriegerische Auseinandersetzung in der Ukraine machte Daniel Vogler den Einstieg zum 8. Medienforum der SRG Ostschweiz. Der Forschungsleiter des Forschungszentrums Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich zeigte anhand von vier Aspekten, dass bei der Corona-Berichterstattung gute Medienleistungen erbracht worden sind, in der 1. Welle jedoch die Expertisen aus dem Bereich Medizin dominierten.

Ab dem 24. Februar löste das Thema Ukraine «Corona» ab. Vier Aspekte der Berichterstattung wurden untersucht: mediale Aufmerksamkeit, Vielfalt der geografischen Räume, Bedeutung von Korrespondentinnen und Korrespondenten und Abhängigkeit von Quellen. Feststellbar waren die überproportionale Bedeutung von staatlich-militärischen Quellen, die Abhängigkeit von Nachrichtenagenturen, aber auch ein vorbildlicher Umgang mit Bildern. Zurzeit überlagert die Energiekrise die Ukraine-Berichterstattung.

Die Diskussion unter der Leitung von Kathrin Alder, SRF-Redaktorin beim Regionaljournal Ostschweiz, zum Thema «Meinungsvielfalt – Was leisten Schweizer Medien in Krisenzeiten» mit Ständerat Benedikt Würth, SRF-Korrespondentin Luzia Tschirky und Daniel Vogler startete mit einem Rückblick und Ergänzungen. Einordnung sei, so Luzia Tschirky, bei schwieriger Quellenlage nicht möglich. SR Würth plädierte dafür, wirtschaftlich-soziale Themen im Blick zu behalten. Wichtig sei nach Vogler, Vielfalt zuzulassen, und sich bewusst zu sein, dass unser Bild von Journalismus stark von westlichem Demokratieverständnis geprägt ist. Die Energiekrise treffe nun jeden Einzelnen persönlich. Nach Würth gingen Medien zu zahm mit den Behörden um. Sie sollten mehr Klartext reden, denn es mangle an Entschlusskraft und Lösungen. Einig war man sich, dass die Leistung der Medien trotz ihrer ambivalenten Lage insgesamt gut sei.
Ursel Kälin

Ihr Kino zu Hause

Wie wir Bewegtbild konsumieren, hat sich in den letzten Jahren rasant verändert. Kinofilme auf dem Laptop, TV auf dem Mobilgerät, gemeinsam eine Serie «bingen» – aus verschiedenen Orten. Die Digitalisierung öffnet neue Möglichkeiten der Mediennutzung und -verbreitung. Netflix ist mittlerweile ein gängiger Haushaltbegriff und zeigt auf, wie wir heute schon und in Zukunft Medieninhalte konsumieren wollen: auf Abruf und nach Befinden. Dies ermöglicht auch Play Suisse (www.playsuisse.ch) – ein Gratis-Streamingdienst der SRG mit Produktionen mehrheitlich aus der Schweiz, exklusiv für die Schweiz.

Neue Frage:

Von wo aus arbeitet das Play Suisse-Team?

- A Comano und Genf
- B Zürich und Lausanne
- C Zürich, Genf, Bern und Comano

Zu gewinnen:

1 × Kino-Korb

Exklusiv von der LINK-Redaktion zusammengestellt!



Schicken Sie uns die richtige Antwort auf oben stehende Frage und gewinnen Sie mit etwas Glück einen Kino-Korb – extra von der LINK-Redaktion zusammengestellt! – für einen gemütlichen Filmabend zu Hause. Die Antwort auf einer Postkarte bis am 14. Oktober 2022 einsenden an: SRG Deutschschweiz, Redaktion LINK, Fernsehstrasse 1–4, 8052 Zürich; oder per Mail an link@srgd.ch (Lösung sowie Name und Adresse angeben).

Auflösung LINK2/22: Am liebsten schauen die Zuschauerinnen und Zuschauer auf Play Suisse Krimis, gefolgt von Thrillern und Komödien. Nach wie vor die meistgesehene Serie: «Wilder»! Kurt Walker aus Golaten hat die richtige Antwort (B) gewusst und gewinnt einen tollen Genusskorb für den Kinoabend zu Hause!

Keine Barauszahlung der Preise möglich, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinnerin/der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt.



«Mir hei e Verein»

Im Februar 2019 stiess ich auf der Inseratseite der Uni Basel auf eine Ausschreibung. Gesucht: Eine Vertretung der SRG Basel im Publikumsrat der SRG Deutschschweiz. Das beschriebene Aufgabenfeld sprach mich unmittelbar an: «Der Publikumsrat vertritt die Interessen von Hörerinnen, Zuschauern und Online-Nutzern gegenüber den Verantwortlichen von Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Das Gremium beobachtet das trimediale SRF-Angebot und unterstützt die Programmschaffenden durch konstruktiv-kritische Feststellungen, Vorschläge und Anregungen.»

Die «Vierte Gewalt» ist für eine funktionierende Demokratie und das gesamtschweizerische Zusammenleben zentral. Die Möglichkeit, sich für diese öffentliche Sache als Zivilperson engagieren zu können, begeisterte mich. Mir war bekannt, dass die SRG unter anderem das Medienunternehmen SRF betreibt und für einen unabhängigen Service public in Sachen Berichterstattung, Information und Kommunikation steht. Mit der feinteilig ausdifferenzierten Vereinsstruktur der SRG war ich hingegen nicht vertraut. Ich lernte, dass man Mitglied der SRG werden kann, sich aber für eine Gesellschaft innerhalb «seiner» Sprachregion entscheiden muss. Der Beitritt wurde mir nahegelegt und ich wurde – für mich etwas überraschend – zum ersten Mal Mitglied in einem regelrechten Verein.

Nach drei Jahren kann ich sagen: Ich habe durch die Arbeit im Rat sehr viel gelernt.

Wenn es etwas gibt, woran wir weiter arbeiten müssen, dann, dass die SRG gesamtschweizerischer – oder anders gesagt repräsentativer – werden muss. Denn die Stärke der SRG sollte es sein, nicht nur durch das mediale Angebot, sondern auch durch die Vereinsarbeit vereinigend auf die Schweiz einzuwirken. Da sind wir beim Stichwort «SRF 2024». Dieses stösst auf allen Vereinsebenen Transformationen an. So bin ich beispielsweise Teil eines jungen Teams, das ebenfalls eine Art «Carte blanche» erhalten hat. Wir planen für 2023 eine Diskussionsreihe. Die Teilnahme steht allen interessierten Menschen offen – Mitglied hin oder her.

Ich bin im Verein angekommen!

Anna Park ist wissenschaftliche Mitarbeiterin, Publikumsrätin SRG.D und Mitglied der Programmkommission SRG Region Basel.

Kommentare zur Carte blanche:
link@srgd.ch



Seit dem 30. August ist die neue Radio Hall am Campus Leutschenbach in Betrieb. Die Zürcher Radio-, TV- und Online-Mitarbeitenden arbeiten nun Seite an Seite (siehe S. 22–24 dieser Ausgabe). Ein paar Stimmen zum neuen – und eine etwas wehmütige zum alten – Radio-Standort:



Ich wünsche dem ganzen Team einen guten, problemlosen Start im neuen Studio Leutschenbach.

Dieter Isler

Finde es super, dass alles am gleichen Ort stattfindet!
Doris Büecheler

An dieser Stätte begann meine langjährige Radiokarriere. Die Sportredaktion befand sich im ersten Stock. Ich durfte das Büro mit Radiolgende Jean-Pierre (Schampi) Gerwig teilen. Buoni tempi passati!

Felix Endrich (auf Facebook)

Eine Kollaboration der Schweizer Unternehmen Radiotelevision Svizra Rumantscha (RTR) und TextShuttle hat eine automatisierte Übersetzungshilfe für die vierte Landessprache entwickelt. Das kommt gut an:



Ich konnte damit die rätoromanischen Zeilen im Mova-Song verstehen. Grazcha fich!
Morchle

Gute Idee – diese Übersetzungshilfe. Besten Dank. Sie hat mir geholfen, einem Spruch auf die Spur zu kommen, den ich über der Eingangstür der kleinen Kapelle in Soliva entdeckt habe. Beim Spruch müsste es sich nach meinem Erkennen um Apostelgeschichte 12,7 handeln: Ilg aunghel tucond pieder, di fai spert amitg e leva si e das ses mauns se seigien las cadeinas. / act apost.
Stefan Meili

Zur Fernsehsendung «Brücken bauen: Die 1. August-Sendung der SRG SSR» zum Nationalfeiertag:



Es ist ja löblich, dass eine Sendung in allen vier Landessprachen produziert wird. Leider ist die Umsetzung mit diesem unmöglichen Voiceover eine Zumutung, die Originalsprachen sind praktisch nicht mehr zu verstehen. Offenbar traut SRF seinen Zuschauern nicht besonders viel Sprachkompetenz zu. Weshalb können nicht alle Sprachen Untertitelt werden, wie dies beim Rumantsch möglich ist? Auch eine Nutzung des Zweikanaltons mit einem Kanal in den unverfälschten Originalsprachen sollte wohl möglich sein.

Martin D.

Diskutieren auch Sie mit: srgd.ch

Themen-Wishbox

Die LINK-Redaktion überlegt sich stets, welche Themen die Leserinnen und Leser interessieren könnten. Fehlt Ihnen ein bestimmtes Thema? Brennt Ihnen eine Frage unter den Nägeln, deren Antwort Sie gern im LINK redaktionell aufbereitet lesen möchten? Deponieren Sie Ihre Themenwünsche in unserer Wishbox!



Agenda

AE Anmeldung erforderlich

Aargau Solothurn

2 NOV «Ein Gespräch zwischen der Direktorin und dem Kritiker»
Stapferhaus, Lenzburg
🕒 19h00

srgagso.ch
info@srgagso.ch
+41 58 135 20 13

Zürich Schaffhausen

6 OKT Basisseminar «SRG verstehen»
mit Medienökonom Matthias Künzler
Fernsehstudio Leutschenbach
🕒 18h15 **AE**

14 NOV Neumitgliederanlass 2022
Fernsehstudio Leutschenbach
Die neuen Mitglieder erhalten eine persönliche Einladung.
🕒 17h00 **AE**

14 NOV «Tierischer» Promitalk 2022
Fernsehstudio Leutschenbach
🕒 19h30 **AE**

22 NOV Besuch beim MAZ,
der Schweizer Journalistenschule
MAZ, Luzern
🕒 16h00 **AE**

srgzhsh.ch
info@srgzhsh.ch
+41 58 135 05 80

Bern Freiburg Wallis

25 OKT Studioführung und Besuch
Hörspielstudio
Meret Oppenheim Hochhaus (MOH),
Basel
🕒 14h00 **AE**

7 NOV Aufzeichnung der Sendung
«Literaturclub»
Papiersaal Sihlcity, Zürich
Die Plätze werden unter den Mitgliedern verlost.
🕒 19h00 **AE**

21 NOV «MäntigApéro»
Theater National, Bern
🕒 18h30 **AE**

24 NOV «Der Medientalk»
Polit-Forum Bern
🕒 18h30 **AE**

srgbern.ch
info@srgbern.ch
+41 58 135 28 78/79

Ostschweiz

26 OKT Studioführung für Neumitglieder
Regionalstudio Ostschweiz, St. Gallen
🕒 17h15 **AE**

24 NOV Werkstattbesuch bei SRF:
Mode & Styling
Fernsehstudio Leutschenbach
🕒 15h50 **AE**

25 NOV Verleihung des Radio- und
Fernsehpreises der Ostschweiz 2022
Pfalzkeller, St. Gallen
🕒 19h00 **AE**

srgostschweiz.ch
info@srgostschweiz.ch
+41 58 135 20 11

Region Basel

30 OKT Vorpremiere «Die Beschatter»
kult.kino Atelier, Basel
🕒 11h30, Matinee **AE**

2 NOV «Stammtisch» – Thema noch offen
Barakuba, Basel
🕒 18h00 **AE**

21 NOV «Die Welt verstehen» mit
Martin Aldrovandi, Nordostasien-
Korrespondent Radio SRF
Ackermannshof, Basel
🕒 18h15 **AE**

srgregionbasel.ch
info@srgregionbasel.ch
+41 58 135 01 87

Zentralschweiz

19 OKT «Nacht der Sportjournalist:innen»
SRG Luzern
Mit Michèle Schönbächler und
Adrian Arnet
Sportcenter Würzenbach, Luzern
Anmeldung: srgluzern.ch
🕒 19h00 **AE**

7 NOV Besuch im SRF-Regionalstudio
Zentralschweiz mit der SRG Luzern
Regionalstudio Luzern
Anmeldung: srgluzern.ch
🕒 16h45 **AE**

Besuchen Sie die SRF-Standorte in
Basel oder Zürich mit den Sektionen
der SRG.Z. Termine im September,
Oktober und November. Mit Anmel-
dung: srgzentralschweiz.ch/
studioführungen

srgzentralschweiz.ch

AZB
CH-8036 Zürich
PP/Journal
Post CH AG

